

Volkszeitung

Nr. 239 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Wort und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich 1.25; Ausland: monatlich 3.60, jährlich 31.72.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postkonten 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreis: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 6. Jahrg.

Redakteur in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Kössner, Parzejczowska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: W. Kowalski, Długa 1; Opatow: Amalie Richter, Neustadt 505; Radom: Julius Warka, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdanow: Johann Rühl, Szadłowska 21; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Miński 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hellego 20.

Der Tag der Kriegsächtung.

Die Zeremonie der Paktunterzeichnung. — Die Rede Briands. — Der Pakt als Gesetz nationaler Interessenverflechtung.

Paris, 27. August. Der feierliche Akt der Unterzeichnung des Antikriegspaktes, den Briand in seiner Ansprache den „Pakt von Paris“ genannt hat, erfolgte um 3 Uhr 45 Minuten nachmittags im Uhrensaal des französischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Als erster unterzeichnete Reichsaußenminister Dr. Stresemann unter dem Beifall der Anwesenden den Pakt.

Paris, 27. August. Als Dr. Stresemann sich erhob, um sich zu dem Tisch, auf dem der Vertrag niedergelegt war, zu begeben, wurde er von den Anwesenden mit außerordentlich starkem herzlichen Beifall begrüßt, während er mit der goldenen Feder die Unterzeichnung vollzog und auch bei seiner Rückkehr an seinen Platz an der rechten Seite Briands wiederholten sich diese Kundgebungen in verstärktem Maße. Noch eindrucksvoller gestalteten sich die Ovationen, die die vor dem Quai d'Orsay stehende Menge dem Reichsaußenminister darbrachte, als er nach Schluß der Zeremonie zur deutschen Botschaft zurückfuhr. Ein Teil der vor dem Quai d'Orsay versammelten Menge klatschte in die Hände, andere riefen „Bravo!“. Die Sympathiekundgebungen wirkten noch stärker als die bei der Ankunft Dr. Stresemanns am Nord-Bahnhof. Lange vor Beginn des Unterzeichnungsaktes hatte sich eine große Menschenmenge nicht nur vor dem Bitter, sondern auch längs des Seine-Rais aufgestellt, um die Anfahrt der Minister und Bevollmächtigten zu verfolgen. Als erster fuhr Staatssekretär Kellogg vor, der von der Menge und in den Korridoren und Vorjalen des Ministeriums lebhaft begrüßt wurde. Später erschien Poincaré, zu dessen Ehren sich die Anwesenden im Saal erhoben, als er in der ersten Reihe Platz nahm.

Paris, 27. August. Kurz vor 3 Uhr fuhr das Automobil des Reichsaußenministers Dr. Stresemann vor, der in Begleitung des Botschafters von Hoeßlich sich in das Arbeitszimmer Briands begab. Im Uhrensaal hatten sich sämtliche Mitglieder der französischen Regierung, das diplomatische Korps, der Kammer- u. der Senatspräsident sowie zahlreiche Parlamentarier Platz genommen. Die Presse war in dem anschließenden Botschaftersaal untergebracht, der durch drei offengelassene Flügeltüren den Journalisten erlaubte, die Zeremonie zu verfolgen. Die Presse wurde jedoch in ihrer Beobachtung, durch die in der ersten Reihe befindlichen Kinooperateure und Photographen etwas behindert.

Als die Uhr 3 schlug, erschienen im feierlichen Zuge unter Vorantritt von Briand die Delegierten. Zur rechten Seite Briands nahm der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann, zu seiner linken Staatssekretär Kellogg Platz. Sofort erhob sich Briand und verlas seine Rede, die schweigend angehört wurde. Die Stellen seiner Ausführungen, in denen er die Tendenz des Paktes kennzeichnete, wurden in besonders feierlicher Tone vorgetragen. Alsdann wurde eine englische Uebersetzung der Rede Briands von dem Dolmetscher des Quai d'Orsay, Camerlink, verlesen.

Darauf erhob sich Briand nochmals, um den Text des Paktes in französischer Sprache zu verlesen. Hierauf trug ebenfalls Dolmetscher Camerlink die englische Uebersetzung des Paktes vor. Unmittelbar darauf forderte Briand die Bevollmächtigten der Erstunterzeichner auf, in alphabetischer Reihenfolge der Länder in französischer Benennung den Pakt zu unterzeichnen.

Es unterzeichneten zuerst Reichsaußenminister Dr. Stresemann für Deutschland und dann folgten: Staatssekretär Kellogg für Amerika, Außenminister Briand für Frankreich, Lord Cushendun für England, Senator Marchan für Australien, Premierminister Madenzie King für Kanada, Oberkommissar Sir C. B. Parr für Neuseeland, Oberkommissar Smith für die Südafrikanische Union, Außenminister Hymans für Belgien, Botschaftsrat Manzoni für Italien, Lord Cushendun für Indien, Cosgrave für Irland, Graf Uchida für Japan, Außenminister Zaleski für Polen und Außenminister Benesch für die Tschechoslowakei.

Bei jeder neuen Unterzeichnung wurde von den im

Saal Anwesenden Beifall geklatscht. Alsdann begaben sich die Bevollmächtigten in den Salon de la Rotonde, wo ihnen ein Tee serviert wurde. Reichsaußenminister Dr. Stresemann traf um 16 Uhr 20 Minuten wieder in der deutschen Botschaft ein.

Die Rede Briands.

Paris, 27. August. Heute nachmittag um 3 Uhr hielten unter Führung von Außenminister Briand die Vertreter der Mächte, die zur Unterzeichnung des allgemeinen Kriegsächtungsvertrages zugegen sind, im Uhrensaal des Quai d'Orsay ihren Einzug. Der feierliche Akt nahm alsdann in Anwesenheit der Mitglieder der französischen Regierung, sowie des gesamten diplomatischen Korps und vieler geladener Parlamentarier seinen Anfang mit einer Begrüßungsansprache Briands.

Paris, 27. August. Die Begrüßungsansprache, die Außenminister Briand heute nachmittag im Uhrensaal des Quai d'Orsay hielt, hat folgenden Wortlaut:

„Meine Herren! Ich bin mir vollkommen bewußt, was die heutige Feierlichkeit zu belegen hat.

Ich möchte lieber, ohne viele Worte zu machen, jeden von Ihnen sich einfach im Namen seines Landes erheben lassen, um seine Unterschrift unter die bedeutendste aus dem Frieden geborene Kollektivakte setzen zu sehen. Aber ich würde Frankreich gegenüber meiner Aufgabe mich schlecht entledigt haben, wollte ich nicht sagen, wie geehrt es sich dadurch fühlt, die Delegierten zur Unterzeichnung eines allgemeinen Paktes zur Achtung des Krieges zu empfangen. Wenn man die moralische Stellung, die sich Frankreich durch seine ständigen Bemühungen im Dienste des Friedens geschaffen hat, anerkennen will, so nehme ich eine derartige Ehre im Namen der Regierung der französischen Republik an und gebe der Genugtuung des ganzen Volkes Ausdruck, das glücklich ist, sich endlich im innersten seiner nationalen Psyche verstanden zu fühlen.

Indem ich Sie willkommen heiße, meine Herren, beglückwünsche ich mich dazu, hier mit Ausnahme derer, die durch Gesundheitsrückichten oder durch die auf ihnen lastenden Obliegenheiten gebieterisch ferngehalten wurden, alle Staatsmänner zu sehen, die in ihrer Eigenschaft als Außenminister persönlich an der Schöpfung, Vorbereitung oder Ausarbeitung des neuen Paktes mit teilgenommen haben.

Wir schulden besonderen Dank denen, die sich der Mühe einer langen Reise unterzogen, um an dieser Kundgebung teilzunehmen. Ich zweifle nicht daran, daß Sie sämtlich bereit sind, sich mir in gleichem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber demjenigen anzuschließen, der nicht zögerte und hier mit der vollen Autorität seines Namens und des großen von ihm vertretenen Landes die Versicherung seines Glaubens an die Bedeutung des Paktes, den wir unterzeichnen werden, zu überbringen. Unter uns im gleichen Saale sitzend, in dem sein berühmter Vorgänger, Präsident Wilson bereits an der Friedensarbeit im hohen Bewußtsein der Rolle seines Landes teilnahm, kann der verehrte Herr Kellogg den ganzen so durchlaufenen Weg ermessen, seitdem wir beide die Möglichkeit dieses großen diplomatischen Beginns prüften. Niemand war mehr qualifiziert, an der heute zu gutem Ende geführten Verhandlung den hervorragenden Anteil, der ihm zuerkannt und der ihm stets in der Erinnerung der Menschheit zu Ehren gereichen wird, zu übernehmen. Sein Optimismus und seine Tätigkeit haben über den menschlichen Steptizismus den Sieg davongetragen. Seine Loyalität und sein fester Glaube und der gute Wille, mit dem er durch klare und deutliche Erklärungen berechnete Besorgnisse zu zerstreuen sich bemühte, haben ihm das Vertrauen aller Teilnehmer eingebracht. Sein Klarblick endlich hat ihm gezeigt, was man von den Regierungen erwartet hat, die durch eine aus der Tiefe kommende Sehnsucht der Völker geleitet wurden.

Kann der zivilisierten Welt eine bessere Lehre geboten

werden, als dieses Schauspiel einer Zusammenkunft, in der zur Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg Deutschland aus freien Stücken und ohne Zögern zwischen sämtlichen anderen Signatarmächten, seinen früheren Begnern, Platz nimmt? Gibt es noch eine schönere Illustration, wenn auf diese Weise dem Vertreter Frankreichs, der zum ersten Male seit mehr als einem Jahrhundert einen deutschen Außenminister auf dem Boden Frankreichs empfängt, Gelegenheit gegeben wird, ihm den gleichen Empfang zu bereiten, wie allen seinen ausländischen Kollegen? Ich füge hinzu, meine Herren, da dieser Vertreter Deutschlands Stresemann heißt, kann man glauben, daß ich besonders glücklich bin, den ausgezeichneten Geist und Mut dieses hervorragenden Staatsmannes Anerkennung zu zollen, der während drei Jahren nicht geögert hat, sich unter seiner Verantwortung dem Werke der europäischen Zusammenarbeit für die Aufrechterhaltung des Friedens zu widmen.

Meine Herren! Da ich mich verleiten ließ, Namen zu nennen, werden Sie es mir nicht übel nehmen, und Lord Cushendun wird mir gewiß dafür Dank wissen, wenn ich unter uns das brüderliche Gedanken an Sir Austen Chamberlain wachrufe, dem alle unsere Wünsche für schnelle und vollständige Wiederherstellung der Gesundheit gewidmet sind. Wenn ich an die unverminderte Begeisterung denke, die die Sache des Friedens stets in dieser edlen Seele wachgerufen hat, so kann ich nicht umhin, mir die Freude vorzustellen, die ein so entschlossener Gegner des Krieges an dem Schauspiel einer derartigen Zusammenkunft empfinden dürfte. Ich glaube nicht über die Ansicht irgendeines von Ihnen hinauszugehen, wenn ich erkläre, daß das Ereignis dieses Tages ein neues Datum in der Geschichte der Menschheit darstelle. Zum ersten Male tut auf einem allgemeinen, sämtliche Nationen der Welt zugänglichen Gebiet ein Friedenskongreß etwas anderes, als politisch die unmittelbaren Bedingungen eines Sonderfriedens zu regeln, so wie sich aus den Entscheidungen des Krieges ergeben. Zum ersten Male stellt auf einem allgemeinen und absoluten Gebiet ein wirklich der Errichtung des Friedens gewidmeter Vertrag, der ein neues Recht inauguriert und von allen politischen Erwägungen befreit ist. Es handelt sich hier nicht um eine Liquidation des Krieges. Der Pakt von Paris, geboren aus dem Frieden und umschlungen von einer freien Auffassung kam und wird ein wirklicher Vertrag der Eintracht sein. Die Abkommen von Locarno und der Dawesplan hatten bisher von dem neuen Geist, der heute seinen Ausdruck findet, Zeugnis abgelegt. Denn, wie es in der Botschaft vom 6. April 1927 an das amerikanische Volk hieß, war dem Unterzeichner des Abkommens der Gedanke des Verzichts auf den Krieg als Instrument nationaler Politik vertraut. Aber die Sonderabkommen, die dann bestimmt sind, politisch den Frieden in einem bestimmten Teile der europäischen Welt zu garantieren, konnten nicht auf den univervellen Charakter Anspruch erheben, der die Regeln des allgemeinen Paktes gegen den Krieg auszeichnet. Der Völkerverbund, ganz durchdrungen vom gleichen Geiste, hatte auch eine Formel befürwortet, die in der Tat auf das gleiche Ergebnis wie der neue Pakt abzielt. Aber abgesehen davon, daß der Völkerverbund die Vereinigten Staaten nicht einschloß, konnten seine Auffassung und seine Methoden nicht die gleichen sein, wie diejenigen, zu denen wir für einen so allgemeinen und so absoluten Akt, wie der neue Pakt, greifen können. Der Völkerverbund, ein weitgehendes Versicherungsunternehmen gegen den Krieg, eine mächtige Institution des organisierten Friedens, kann sich nun über die Unterzeichnung eines internationalen Aktes freuen, aus dem er Nutzen zieht, da ja dieser neue Akt, weit davon entfernt, mit irgendeiner der aus dem Völkerverbund sich ergebenden Verpflichtungen unvereinbar zu sein, dem Völkerverbund im Gegenteil eine Art allgemeiner Mitversicherung reserviert. Deswegen werden auch diejenigen Völkerverbundmitglieder, die die Verpflichtungen, die sie heute übernehmen, dem Völkerverbund zur Registrierung unterbreiten, das Bewußtsein haben, ein wertvolles Band ihrer Verbundenheit und Treue zu übernehmen.“

Zum erstenmal werden vor der Welt in einer feierlichen Aktion die großen Nationen, die alle eine schwere Vergangenheit politischer Kämpfe hinter sich haben, verpflichtet, den Krieg ohne Vorbehalte als Werkzeug nationaler Politik zu beurteilen, d. h. in seiner spezifischen und fürchterlichen Form, der egoistisch gewollte Krieg. Ein solcher Krieg, der früher als ein Ausfluß göttlichen Rechts galt und in der internationalen Ethik als ein Vorrecht der Souveränität angesprochen wurde, wird endlich von Rechtswegen dessen entkleidet, was seine große Gefahr darstellte: seiner Legitimität. Von nun an rechtswidrig gebrandmarkt, unterliegt er dem vertraglichen Regime einer wahrscheinlichen Rechtslosigkeit, die den Rechtsverbrecher der sicheren Verleugnung, der wahrscheinlichen Feindschaft aller seiner Mitkontrahenten aussetzt. Die Einrichtung des Krieges als solche wird so unmittelbar in ihrem eigenen Wesen angegriffen! Es handelt sich nicht mehr um eine defensive Organisation gegen diese Geißel, sondern um die Bekämpfung des Übels an seiner Wurzel. Somit wird die Berechtigung der Inanspruchnahme des Krieges als Mittel egoistischer Aktion aufgehoben, mit ihrer latenten Drohung auf dem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben zu lasten. Befreit von einer solchen Knechtschaft werden die Völker, die dem neuen Vertrag beigetreten sind, sich nach und nach daran gewöhnen, den Begriff nationalen Prestiges, nationalen Interesses nicht mehr mit dem der Gewalt zu verbinden. Und diese eine psychologische Tatsache wird keinen geringen Gewinn in der notwendigen Entwicklung zu einer wirklichen Stabilisierung des Friedens darstellen. Dieser Pakt ist nicht realistisch? Fehlt ihm die Erzwingbarkeit? In der Tat: der Staat, der sich über die Mißbilligung aller seiner Mitkontrahenten hinwegsetzen wollte, würde sich der positiven Gefahr aussetzen, nach und nach eine Art allgemeiner Solidarität entstehen zu sehen, deren fürchterliche Wirkung er bald verspüren würde. Und in welchem dem Pakt angehörenden Lande möchten leitende Staatsmänner die Verantwortlichkeit für die Herausforderung einer solchen Gefahr übernehmen? Das moderne Gesetz der Interessenverflechtung der Nationen macht es jedem Staatsmann zur Pflicht, sich die denkwürdigen Worte des Präsidenten Coolidge zu eigen zu machen: „Eine Kriegshandlung, wo immer in der Welt sie auch stattfinden sollte, ist eine Handlung, die die Interessen eines Landes schädigen.“ Darin, meine Herren, liegt die ganze Bedeutung, die sich an die Ausdehnung dieses großen Stromes moralischer Solidarität knüpft, dessen ideales Ziel die Universalität des Paktes ist. Als ich am 20. Juli 1927 die Ehre hatte, Herrn Kellogg die Formel vorzuschlagen, die er angenommen und in einem Entwurf eines mehrseitigen Paktes zum Ausdruck gebracht hat, so habe ich keinen Augenblick daran gedacht, daß die angeregten Verpflichtungen lediglich auf Frankreich und die Vereinigten Staaten beschränkt bleiben sollten. Ich habe nur daran gedacht, daß die einen oder anderen Formeln durch Nachahmung oder durch Erweiterung die vorgeschlagenen Verpflichtungen in sich selbst eine genügende Ausdehnungskraft besitzen, um rasch alle Staaten zu erreichen, deren moralische Mitwirkung unerlässlich war. Daher habe ich es begrüßt, daß Herr Kellogg von Anfang der aktiven Verhandlungen an, die er mit soviel Klarheit und Ausdauer geleitet hat, dem neuen Pakt, für dessen Ausdehnung er eintritt, den allgemeinen Universalitätscharakter beigelegt hat, der den Wünschen Frankreichs voll entspricht. Diese Universalität, die schon in der Konzeption des Paktes liegt, besteht, wie man sagen kann, virtuell auch in seiner Anwendung.

Denn die von den zahlreichen Regierungen befundeten Dispositionen berechtigen uns schon jetzt dazu, die geistige Gemeinschaft der bei der ersten Unterzeichnung vertretenen Staaten viel größer anzusehen, als sie hier in die Erscheinung tritt. Und es ist notwendig, daß alle diejenigen, deren Delegierten heute nicht unter uns Platz nehmen konnten, in dieser Stunde vollkommener Einigung unser einmütiges Bedauern über die rein praktische Notwendigkeit dieses Paktes wohl empfinden, aus denen ein Verfahren, das zum Wohle aller den Erfolg des unternommenen Wertes sichern und beschleunigen sollte, eingeschränkt werden mußten. So erweitert sich in unserem Geiste die feierliche Versicherung der Erstunterzeichner zum Verzicht auf den Krieg und über die Mauern dieses Saales und über alle Land- und Seegrenzen hinaus, wird die menschliche Gemeinschaft fühlbar genug, damit wir das Recht haben, uns mehr als nur 14 an diesem Tisch zu betrachten. Deshalb haben Sie auch bemerken können, daß die Regierung der Republik das Gebäude, das uns beherbergt, mit den Farben aller Nationen besetzt hat. Meine Herren, im nächsten Augenblick wird der Telegraph der Welt eine große Hoffnung mitteilen. Es wird für uns die heilige Pflicht sein, nunmehr alles zu tun, was möglich und notwendig sein wird, damit diese Hoffnung nicht enttäuscht werde. Den Frieden zu proklamieren ist gut und sehr viel. Aber man wird ihn organisieren müssen. An die Stelle der Gewaltordnungen wird man Rechtsordnungen setzen müssen. Das ist die Arbeit von morgen. In dieser denkwürdigen Stunde schwingt das Gewissen geläutert von jeder nationalen Selbstsucht in aufrichtigem Streben zu den reinen Gefilden auf, wo die menschliche Brüderlichkeit sich im Schlag des milden Herzens wiederfindet. Suchen wir einen Weg, auf dem wir unseren Eifer und unsere Hingebungen vereintigen können. Es gibt unter uns nicht eine Nation, die nicht ihr Blut auf den Schlachtfeldern des letzten Krieges vergossen hätte. Ich schlage vor, den Toten, allen großen Toten des Krieges das Ereignis zu weihen, das wir durch unsere Unterschrift besiegeln werden.“

**Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!**

## Ministerpräsident Bartel kündigt eine baldige Verfassungsänderung an.

Polnische Blätter veröffentlichen eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bartel, im Verlaufe welcher der Ministerpräsident erklärte, daß er in den ersten Tagen dieser Woche das Wirtschaftskomitee beim Präsidium des Ministerrats sowie den Kabinettsrat einzuberufen gedenke. Auf diesen beiden Sitzungen soll bezüglich des Harriman-Vertrages endgültig Beschluß gefaßt werden. Hinsichtlich der Verfassungsänderung erklärte Ministerpräsident Bartel, daß die Lösung dieser Frage näher bevorzue als man annehme. Die Initiative hierzu werde vom Regierungsbüro ausgehen, während die Regierung zu diesem Projekt ihre Meinung äußern werde. Er, Bartel, habe in bezug der Verfassungsänderung seine eigene Auffassung, die in 11 Heften zusammengefaßt ist und die er im entsprechenden Moment dem Ministerrat vorlegen werde.

## Eine weitere Verschärfung des Presse- dekrets.

In dem nächsten Verordnungsblatt des Kriegsministeriums wird eine neue Verfügung betr. der Verfolgung von Amtswegen wegen Beleidigung der Militärbehörden und Militärpersonen veröffentlicht werden. Hiernach beantragt der Kabinettschef des Kriegsministeriums beim Justizminister die Verfolgung des Schuldigen wegen Beleidigung. Dieser Antrag kann auch von der geschädigten Person oder von seinen Vorgesetzten gestellt werden. Auch die einzelnen Militärformationen bezw. militärische Personen sind nach der Verfügung berechtigt, beim Staatsanwalt die Beschlagnahme der betreffenden Zeitschrift, durch die sie sich beleidigt fühlen, zu fordern.

## Amerikanisches Kapital in Oberschlesien.

Nach deutschen Blättermeldungen soll der Preis der drei ober-schlesischen Hütten, und zwar der Königs-, Laura- und Bismarckhütte und der Kattowitzer Aktiengesellschaft, die der amerikanische Harrimankonzern aufkaufen will, 50 Millionen Dollar betragen. Die Amerikaner planen eine großzügige Reorganisation des ober-schlesischen Kohlenbetriebes durchzuführen, außerdem wollen sie Investitionen für 12–15 Millionen Dollar vornehmen. Sollten die Verkaufsverhandlungen mit dem Harriman-Konzern zum Resultat führen, woran wohl nicht mehr zu zweifeln ist, so wird der neue amerikanische Kohlentrust in Oberschlesien unzweifelhaft eine führende Rolle in den polnischen Hüttenwerken spielen. Denn nicht weniger als 50 Prozent der Eisen- und 30 Prozent der Kohlenproduktion würden dann in die Hände der Amerikaner übergehen.

## Streik in den Streichholzfabriken.

In den Streichholzfabriken des schwedischen Streichholztrusts in Polen ist ein Streik ausgebrochen. Es streikten die Arbeiter der Zündholzfabriken in Tschestochau, Tschechowice, Binski, Posen und bei Warchau. Die Arbeitslöhne in den Fabriken des schwedischen Konzerns sind im Verhältnis zu denen im polnischen Monopol viel geringer, sie betragen kaum 6 Floty für einen Arbeiter und 3½ Floty für eine Arbeiterin gegen 8 und 6 Floty im polnischen Zündholzmonopol. Der Streik ist als Antwort auf die unmachgiebige Haltung der Trustverwaltung ausgebrochen, weil diese nicht nur keine Zulagen gewähren will, sondern jegliche Verhandlungen mit den Streikenden ablehnen. Es ist wohl zu hoffen, daß angeichts dieser schwierigen Lage sich auch die Behörden ins Mittel legen, damit der Zwist beendet wird.

## Beunruhigung wegen des englisch-französischen Flottenabkommens in Washington.

### Ein bitterer Beigeschmack zur Paktunterzeichnung in Paris.

Paris, 27. August. Aus Washington wird gemeldet: Am Vorabend der Unterzeichnung des Kriegsverzichtspaktes warten die amtlichen Kreise auf ausführliche und amtliche Berichte über das englisch-französische Flottenabkommen aus Paris und London. Die Angelegenheit droht das Zeremoniell des Kriegsverzichtspaktes zu überschatten. Mangels amtlicher Erklärungen zu diesem Abkommen halten die amtlichen Kreise mit ihren Kommentaren zurück. Sie verhehlen aber nicht ihre wachsende Unruhe. Sie erklären, daß die Regierung auf Grund der Berichte über eine englisch-französische Flottenentente in Paris und London sofort Schritte unternehmen müßte, um die Lage zu klären, damit die Weltmeinung nicht in den Glauben verfeht werde, daß zwei führende Mächte allein und insgeheim auf Krieg drängen, während sie öffentlich darauf verzichten. Obgleich erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten keinen unmittelbaren Beweis dafür haben, daß England und Frankreich einen Vertrag gegen andere Staaten abgeschlossen haben, so wird doch an maßgebender Stelle hervorgehoben, daß die zahlreichen halbamtlichen Erklärungen über das Flottenabkommen in Washington nicht als befriedigend aufgefaßt werden können. Die Mehrheit der Beobachter äußert die Ansicht, daß Kellogg während seiner Europareise in dieser Angelegenheit Anfragen an London und Paris richten müßte. Amtliche Stellen lehnen es ab, den Beschluß Kelloggs, London nicht zu besuchen, zu erläutern. In manchen Kreisen wird angenommen, daß diese Zurückhaltung auf eine Anordnung des Präsidenten Coolidge zurückzuführen sei, wegen der Verstimmung, die infolge des englisch-französischen Flottenabkommens geschaffen wurde. Weiterhin wird befürchtet, daß wenn die Lage nicht bald geklärt ist, der Kriegs-

verzichtspakt wie damals der Völlerbund eine Ursache scharfer Parteistreitigkeiten werden könnte, was mit einer Verweigerung der Ratifizierung durch den Senat enden könnte.

## Untergang eines Landdampfers.

Hamburg, 27. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der 2295-Tonnen-Landdampfer „Gustav Schindler“ der Landreederei Julius Schindler G. m. b. H. Hamburg bei der Baresur-Bank (Barre am Neger-Fluß) gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

## Unfall auf einem Londoner Bahnhof.

London, 27. August. Auf dem Eastend-Bahnhof rannte der aus Manchester einlaufende Schnellzug mit voller Wucht gegen einen Brellbock. Ungefähr 30 Personen erlitten Verletzungen.

## Krankheitsepidemie in Athen.

Wie aus Athen gemeldet wird, ist dort eine Fieber-epidemie ausgebrochen, die katastrophalen Umfang angenommen hat. In ganz Athen ist nicht eine Familie, die nicht von der Krankheit befallen wäre. Die Stadt macht den Eindruck eines großen Krankenhauses. Die tödliche Epidemie hat das ganze Handels-, Verkehrs- und Wirtschaftsleben in Athen gehemmt. So blieben z. B. in einem großen Amte von 200 Beamten nur 20 bei Gesundheit. Der Schaden, den diese Epidemie verursacht hat, beläuft sich auf ungefähr 500 Millionen Drachmen.

## Calles bleibt nicht länger im Amt.

Mexico-City, 27. August. Der gegenwärtige mexikanische Staatspräsident Calles beabsichtigt nach seinen neuesten Erklärungen, unter keinen Umständen über den 1. Dezember hinaus im Amt zu verbleiben. Die Parteien werden sich jetzt bald über die eventuelle Neuwahl eines Präsidenten schlüssig zu machen haben.

Der bisherige Arbeitsminister des Kabinetts Calles, Moronoes, der nach dem Oregon-Mord sofort sein Amt zur Verfügung stellte und sich einige Zeit verborgen hielt, beabsichtigt, schon in nächster Zeit eine Europareise anzutreten.

## Rißverständene Hilferufe..

New York, 27. August. Die Fluggesellschaft Atlantic Coast Airways hat in Aussicht gestellt, ihren Passagieren auf der Linie New York-Atlantic City während der Reise Sprechfilme vorzuführen zu lassen. Das erste Flugzeug, das mit 12 Personen an Bord, zum erstenmal zu dieser Vorführung aufstieg, mußte jedoch kurz danach im New Yorker Hafen auf das Wasser niedergehen und trieb dann zwei Stunden hilflos umher, da die Besatzungen der vorüberfahrenden Schiffe die Hilferufe der Flugzeugpassagiere mißverstanden. Erst als ein Mitglied der Flugzeug-Besatzung sich ins Wasser warf und in Richtung der Freiheitsstatue zu schwimmen versuchte, wurde dem Kapitän einer vorüberfahrenden Fähre die wahre Lage klar. Die Passagiere wurden an Bord der Fähre gebracht und das Flugzeug ins Schlepptau genommen.

## Tagesneuigkeiten.

### Die Ergebnisse der Feuerwehrrübungen.

Die offizielle Mitteilung des Woiwodschaftsverbandes der Feuerwehren über die Ergebnisse der Feuerwehrrwettkämpfe am Sonntag lautet folgendermaßen:

Ergebnisse der Gruppe 2. Zu den Kämpfen dieser Gruppe (Stadtfeuerwehren) traten drei Mannschaften an: aus Rzgow, Wielun und Lenczyca. Den ersten Platz besetzte Rzgow, deren Mannschaft aus 17 Mann bestand, den zweiten Wielun (18 Mann), den dritten Lenczyca (20 Mann).

Ergebnisse der Gruppe 3 (Kleinstädtische Feuerwehren): 1. Platz — Sieradz, 2. Łańc, 3. Ruda Pabianicka, 4. Ozorkow, 5. Uniejow, 6. Sulejow, 7. Turck, 8. Blazki.

Ergebnisse der Gruppe 4 (Dorffeuerwehren): Zum Kampf traten 11 Mannschaften, und 2 außer Konkurrenz an, ferner die Volksschule aus dem Dorfe Maluszyn, Gem. Radomsk, bestehend aus 17 jugendlichen Feuerwehrrern im Alter von 14 bis 16 Jahren. Den ersten Platz belegte die Mannschaft aus Garnek, Gem. Radomsk Leiter Alfred Klawe), 2. Pruszwow, Kreis Lodz (Leiter Roman Chartlinski), 3. Mieschow Sreni, Kreis Petrikau. Die weiteren Plätze wurden belegt von Zwanowicz, Zawada, Kielezow, Tum, Rzgow, Dlutow, Janiszewice und Przymja.

In der ersten Gruppe, in der sich die Mannschaften aus Lodz, Pabianice, Kalisch, Zgierz, Tomaszow, Petrikau und Radomsk gemeldet hatten, wurde die Entscheidung nicht gefällt. Der große Regenguß zwang, die Kämpfe bei großer Dunkelheit auszuführen, so daß eine Entscheidung sehr schwer war. Es wurde deshalb beschlossen, die Ausdehnungskämpfe für die Großstadtfeuerwehren noch einmal stattfinden zu lassen. Zu diesem Zweck wird das Schiedsgericht alle Städte befragen und sich dort die Leistungen der einzelnen Mannschaften ansehen und dann eine Entscheidung fällen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der 10. Lodzer Feuerwehrrzug die Siegespalme erringt.

Die Orchester wurden in drei Gruppen geteilt: in Fabrik-, Kleinstadt- und Dorforchester. In der ersten

# Blutige Tragödie.

## Unfall oder Liebestragödie?

Gruppe belegte den ersten Platz das Orchester des 5. Juges der Lodzger Wehr (Scheiblersches Feuerwehrorchester, Leitung Thonfeld), den 2. Platz der 6. Feuerwehrzug (Bozuanische Fabrik), den 3. Platz der 10. Zug (Widzewer Baumwollmanufaktur), den 4. Platz der 13. Zug (Kosenblatt), den 5. Platz Musikverein „Stella“. Unter den Kleinstadtfeuerwehren errang den ersten Platz Sieradz, den zweiten Wielun, den 3. Zgierz, den 4. Piotek, den 5. Ozorkow, den 6. Lenczycza, den 7. Radomsk. Von den Dorffeuerwehren erkämpfte sich den ersten Platz das Dorf Kramsk, den zweiten Zarnowice und den dritten Babial.

**Begen Verlängerung des Termins zur Registrierung der Industrieunternehmen.** Das Gewerbeamt I. Instanz wandte sich an das Wojewodschaftsamt mit dem Ersuchen, im Ministerium für Handel und Gewerbe Schritte zu unternehmen, damit der Termin zur Registrierung der Unternehmen verlängert werde. Angesichts der großen Zahl der zu registrierenden Unternehmen auf dem Gebiete der Stadt Lodz, nahezu 40 000, ist es unmöglich, die Anmeldung aller Firmen bis zum festgesetzten Termin durchzuführen. Gleichzeitig hat das Gewerbeamt, um die Arbeit für die Interessenten zu erleichtern, Pomorska 16, noch eine Registrierungsstelle eingerichtet. Sollte es notwendig sein, so werden noch weitere Registrierungsstellen eröffnet.

**Der Bau eines Bezirksgerichtshauses in Lodz.** Wie bekannt, ist die öffentliche Ausschreibung auf Uebernahme des Baues eines Hauses für das Bezirksgericht in Lodz nicht zustande gekommen, da die von den Bauunternehmern hierbei veranschlagten Kosten die für diesen Zweck vorgesehenen Summen weit übersteigen. Im Laufe dieser Woche wird im Gebäude des Bezirksgerichts das Baukomitee der Justizverwaltung unter Vorsitz des Richters Belszki zu einer Sitzung zusammenkommen, um darüber zu beschließen, ob ein neues Ausschreiben zur Uebernahme des Baues eines Bezirksgerichtsgebäudes angelegt werden soll oder ob es geratener erscheine, den Neubau unter Regie der Justizverwaltung vorzunehmen. Die Grundsteinlegung zum Neubau wird bestimmt Mitte September in Gegenwart des Justizministers Mieszynski sowie des Vizejustizministers Car erfolgen.

**Begen antisemitischen Zustandes ihrer Häuser** wurden folgende Hausbesitzer bestraft: Mowal Strykowski, Konstantynowska 7, Szmul Herr, Sieradzka 1, Marsha Glabicka, Marzalkowska 15, Jozef Gilsner, Napierowskiego Nr. 3, Edward Gester, Zelazna 14, Ester Goldberg, Pieprzowa 8, Chaim Ostrowiecki, Zgierska 43/45, Josef Bil, Jeromskiego 35.

**Wann darf ein Ausländer Grundeigentum erwerben?** Wie uns die Stadtstaroste mitteilt, müssen Ausländer, die ein Grundstück erwerben wollen, hierzu eine Genehmigung des Innenministeriums einholen. In den Grenzwojewodschaften, also auch Lodz, ist der Entscheid vom Wojewodschaftsamt abhängig.

**Die Kommunistenverhaftungen in Lodz.** Gestern berichteten wir von neuen Kommunistenverhaftungen in Lodz. Hierzu erfahren wir noch, daß gestern ein gewisser Jrael Bedmann, wohnhaft Nowo Jarzemska 2, verhaftet worden ist, der eine staatsfeindliche Tätigkeit entfaltet hatte. Bei der Verhaftung wurde eine große Menge kommunistischer Zeitschriften gefunden. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Bedmanns wurde Schyja Traube, von dessen Verhaftung wir gestern berichteten, auf freien Fuß gesetzt und nur unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

**Festnahme eines gefährlichen Banditen.** Seit mehreren Monaten war ein gewisser Klawerholsat der Schrecken der Kreise Brzeziny, Lask und Lenczycza, wo er mehrere Einbrüche und Diebstähle verübte. Da er unter den dunklen Elementen, die selbst ein belastetes Gewissen haben, viele Freunde hatte, konnte er eine lange Zeit hindurch nicht gefaßt werden, obgleich er von der Polizei ununterbrochen gesucht wurde. Vor zwei Wochen schließlich gelang es zwei Polizisten in Galkuwel, den Banditen festzunehmen und im Arrestlokal in Galkuwel unterzubringen. Nach zwei Tagen konnte Golsat die Aufmerksamkeit seiner Wächter täuschen und spurlos verschwinden. Die sofort ausgesandte Verfolgung verlief ergebnislos. Am vergangenen Sonntag wurde der Polizeiposten in Galkuwel davon benachrichtigt, daß sich Golsat auf dem Felde in der Nähe des Dorfes Jarowice Staro befindet, wo er schlafte. Sofort wurden mehrere Polizisten entsandt, die sich unter Anwendung aller Vorsichtsmaßnahmen dem Schlafenden näherten. Ehe dieser richtig erwacht war, war er bereits gefesselt. Er wurde unter strenger Bewachung nach Lodz abtransportiert und im Gefängnis untergebracht.

**Feuer im Konstantynower Walde.** Am Sonntag brach in dem Konstantynower Walde ein Brand aus, der ein großes Stück Kafen ausbrannte. Die Waldhüter konnten das Feuer vor Eintreffen der Feuerwehr löschen.

**Zum 15. Mal einen Mordversuch unternommen.** Die 25 Jahre alte Lydia Zeske, die in der Chronik der Lebensmüden eine große Rolle spielt, da sie schon 14mal versucht hatte, ihrem Leben ein Ende zu machen, hatte wieder einen Selbstmordversuch unternommen. Sie war in der 6. Sierpmiatraze 1 als Dienstmädchen angestellt. Vorgestern öffnete sie den Gasbahn in der Küche und wurde am Morgen in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Rettungsbereitschaft schaffte sie in sehr bedenklichem Zustande nach dem Radogoszezer Krankenhaus.

Am Baluter Ring 5 trank ein gewisser Woleslaw Przybylski in selbstmörderischer Absicht Tod. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenpumpung vor und überführte den Lebensmüden nach dem Radogoszezer

Im Dorfe Zojowka, Kreis Lask, das vorwiegend von deutschen Kolonisten bewohnt ist, ereignete sich am letzten Sonntag eine blutige Tragödie, dem ein junges, blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Lehrer der dortigen deutschen Volksschule, Oskar Frey, hatte Besuch bekommen, darunter die 19 jährige Feige, Tochter eines Obermeisters von Geyer, wohnhaft in Lodz, Wolczanska 252. Am Vormittag amüsierte man sich im Garten. Der Lehrer schoß auch einmal aus einem Revolver. Später begab man sich nach der Wohnung des Lehrers, in der dann das schreckliche Unglück geschah. Lehrer Frey hantierte so unglücklich mit dem Revolver, daß ein Schuß losging und das Mädchen niederstreckte. Der Unwesenden bemächtigte sich große Bestürzung, doch hatte man noch soviel Geistesgegenwart, um dem Lehrer Frey die Waffe zu entreißen, welche er gegen sich selbst zu richten versuchte, und einen Boten nach dem Sanatorium der Krankenkasse in Tuszynek um Hilfe zu schicken. Zum Glück war ein Auto zur Stelle. Untermwegs wurde der Lodzger Feldscher Burzynski mitgenommen, der in Rydawnki auf Sommerwohnung wohnt. Der Feldscher legte dem jungen Mädchen einen Notverband an und ließ sie mit dem Auto der Krankenkasse nach Lodz bringen. Die Verletzung war jedoch soch ernster Natur, daß das Mädchen im Spital kurz nach der Einlieferung verstarb.

Ueber den blutigen Vorfall sind die wildesten Gerüchte in Umlauf. Der Lehrer, der einen schweren Nervenschock erlitt, behauptet, daß die Waffe infolge Unvorsichtigkeit losgegangen sei. Demgegenüber steht die Aussage des

Feldschers Burzynski, der an den versengten Haaren am Hinterkopf feststellte, daß die Waffe aus nächster Nähe abgefeuert sein müsse. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Kugel in der Schädeldecke stecken blieb, was nicht geschehen wäre, wenn die Waffe aus einer größeren Entfernung abgedrückt worden wäre. Die nähere Untersuchung wird ja ergeben, ob das junge Mädchen das Opfer einer Liebestragödie oder nur eines tragischen Unfalls geworden ist. Lehrer Frey erfreut sich des besten Leumunds unter den Kolonisten, obwohl dies erst seine erste Lehrerstelle ist.

Zu erwähnen ist noch das Verhalten der Kolonisten, als das Auto mit dem Feldscher kam, um dem jungen Mädchen die erste Hilfe zu erteilen. Obwohl die Stube voller Menschen war, fand sich niemand, der dem Feldscher zur Hand gegangen wäre. Nicht einmal ein Handtuch wurde ihm gereicht, und als er nach etwas Spiritus oder Schnaps verlangte, da mußte er die gaffenden Menschen ordentlich anschreien, bis man ihm nach längerer Zeit das Gewünschte brachte. Dieses Fehlen jeglichen Mitgeföhls ist auf das schwerste zu beurteilen. Beschämend war es für den Schreiber dieser Zeilen, als Feldscher Burzynski feststellte, daß er soviel Unmenschlichkeit, ja geradezu Rohheit bei den deutschen Kolonisten nicht erwartet hätte, die fastblütig dieses junge Menschenleben hätten verbluten lassen. Rühmend hingegen ist die Hilfsbereitschaft einer Krankenschwester aus dem Hause der Barmherzigkeit zu erwähnen, die, als sie von dem tragischen Unfall gehört hatte, sich sofort bereit erklärte, die Schwerverletzte im Auto nach Lodz zu begleiten.

**Krankhaus.** In ihrer Wohnung in der Juliusstraße 38 nahm die Marja Palatel eine giftige Flüssigkeit zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr.

**Unfall.** In der Zawadzka 33 fiel ein Schrank um und verletzte den 10 Jahre alten Moschel Kaplan schwer. Man mußte die Rettungsbereitschaft herbeirufen, deren Arzt dem Verletzten die erste Hilfe erwies.

**Schlägerei.** Zwischen dem 35 Jahre alten Jan Pietrzak und seiner 30 Jahre alten Frau Stanislaw, wohnhaft in der Sieradzka 25, einerseits und dem Hauswirt Stefan Malachowski und seinem Sohne Jgnunt andererseits entstand am Sonnabend ein Streit, der bald in eine wilde Schlägerei ausartete. Die vier Personen kämpften mit solch einer Erbitterung, daß sie sich alle gegenseitig erhebliche Verletzungen beibrachten. Hausbewohner, die herbeigeeilt waren und die Kämpfenden auseinandergerissen hatten, benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, deren Arzt den Verletzten die erste Hilfe erwies.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.** M. Epstein (Petrikauer 225), M. Bartoszenski (Petrikauer 95), M. Rosenblum (Cegielniana 12), Gorsjens Nachf. (Wschodnia 54), J. Koprowski (Nowowiejska 15).

### Ein Polizist erschießt eine Person und verwundet zwei weitere schwer.

Am Sonntag abend fanden in der Franciszkanska Ausschreitungen baluter Diebe statt, die äußerst blutig verliefen. Als der Polizist Wladyslaw Szymczak gegen 11 Uhr durch die Zojasztraze nach Hause zurückkehrte, sah er in der Franciszkanska 60 mehrere Männer, die ein Straßenmädchen mißhandelten. Der Polizist ging auf die Gruppe zu und befahl den Männern, von dem Mädchen abzulassen. Die Raubgarden ließen jetzt von ihrem Opfer ab und warfen sich gemeinsam auf den Polizisten, den sie zu entwandern und zu prügeln suchten. Szymczak konnte noch das Protokollbüchlein herausziehen und ein Signal abgeben, das aber eine vollkommen unerwartete Wirkung hatte. Aus allen in der Nähe befindlichen Häusern kamen die Einwohner mit Nerten und Messern bewaffnet herausgelaufen und umzingelten den Polizisten. Rufe wie: „Erschlag den Polizisten!“ ertönten. Die Lage des Bedrängten wurde bedrohlich, da sich in der Nähe keine Hilfe befand. Die sich ansammelnde Menge nahm eine immer drohendere Haltung an, so daß es augenscheinlich war, daß dem Polizisten das schlimmste Schicksal bevorstand. Charakteristisch ist, daß der Abschaum der Bevölkerung — denn nur der hatte sich eingefunden — von einer Frau, wie es sich später herausstellte, der 24 Jahre alten obdachlosen Stefania Czapla, angeführt wurde. Außerdem führten der Bandit und Dieb Stanislaw Wasiat, der erst vor kurzem nach einer 6 jährigen Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden war, und der 20 Jahre alte Stanislaw Cieslak, Franciszkanska 6, der ebenfalls eine 4 jährige Zuchtstrafe hinter sich hat, die Menge an. Beide drangen auf Szymczak mit Nerten ein.

Als die Lage für den Polizisten lebensgefährlich wurde, entschloß er sich schließlich, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Er gab zunächst drei Schreckschüsse in die Luft ab und richtete dann die Waffe, als zwei Nerte gegen ihn geschwungen wurden, auf die Menge. Die drei letzten im Revolver befindlichen Schüsse gingen los. Eine Kugel traf Cieslak in den Kopf, der tot zu Boden stürzte. Eine zweite traf die Czapla in den Unterleib und die dritte Stanislaw Wasiat in die linke Brust. Erst jetzt wichen die Banditen zurück und gleichzeitig wurden durch die Schüsse zwei Polizisten herbeigelockt, die sich in der Nähe auf dem Rundgang befanden. Einer von ihnen eilte nach dem Kommissariat zurück, das sofort eine grö-

ßere Abteilung berittener Polizisten entsandte. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft stellte den Tod Cieslaks und einen hoffnungslosen Zustand der Czapla fest. Diese und der ebenfalls schwer verletzte Wasiat wurden nach dem St. Josephs-Krankenhaus geschafft und die Leiche des Erschossenen nach dem städtischen Prosektorium übergeführt. Auf Anordnung des Oberkommissars Wehr wurde dem Polizisten Szymczak der Revolver abgenommen und er selbst sowie eine Reihe von Zeugen einem Verhör unterzogen. Alle Zeugen sagten übereinstimmend aus, daß der Polizist nur in der äußersten Notwehr von der Waffe Gebrauch gemacht habe. Szymczak wurde in einem abgeschlossenen Zimmer des Untersuchungsamts untergebracht, wo er den Entscheid des Untersuchungsrichters abwartet.

## Sport.

### Die nächsten Liga-Meisterschaftsspiele.

Für den kommenden Sonntag sind folgende Liga-Meisterschaftsspiele vorgesehen: L. K. S. — T. K. S., Warta — Wisla, Pogon — Czarni, 1. F. C. — Polonia, Legia — Hasmonaea.

### Heute fällt die Entscheidung des Ständelspiels L. K. S. — Wisla.

Wie uns gemeldet wird, gelangt auf der heutigen Sitzung des Spiel- und Disziplinar Ausschusses das bekannte Ständelspiel L. K. S. — Wisla zur Debatte. Der L. K. S. — wird durch Präses Konopka vertreten sein.

### Schiedsrichter und Spieler verprügelt.

Zu dem sonntägigen Ligameisterschaftsspiel Slonk — Pogon, das infolge Ständelspielen nicht zu Ende geführt werden konnte, erfahren wir noch folgendes: Ein Spieler von Slonk griff den bekannten Halbblinden Pogons, Dr. Garbien, tätlich an. Das Publikum stürmte das Spielfeld, wobei der Schiedsrichter und Spieler Pogons arg verprügelt wurden. Nur mit Gewalt vermochte die Polizei das Publikum von seinen Opfern zu trennen.

### Ausländische Fußballergebnisse.

Sloban — Bohemiano 5 : 2 (3 : 1), Sparta — Kosice 7 : 1, (2 : 1), Sportklub — B. A. C. 2 : 0 (2 : 0).

Paolino, der Europa-Schwergewichtmeister im Boxen, reist am 5. September wiederum nach Amerika, um an den Ausscheidungskämpfen um die Weltmeisterschaft im Boxen teilzunehmen.

### Die Komödie dauert fort.

Der amerikanische Verband setzt seine Komödie um Tilden fort. Er hat in seiner vorgestrigen Sitzung Tildens zeitlich unbegrenzte Suspendierung befristet. Tilden als des Bruchs der Amateurregeln für schuldig erklärt und als Gründe für die Disqualifikation angegeben, daß die Regeln, die Tilden verletzte, unter seiner eigenen Mitwirkung zustande gekommen seien und ausdrücklich besagen, daß ein Spieler ein Turnier, an dem er teilnimmt, nicht kommentieren darf, bevor es beendet ist. Diese Regel habe Tilden im Wimbledon offen verletzt.

### Tunnays Europatour.

Gene Tunney ist in Europa eingetroffen. Ein Heer von Reportern erwartete ihn in Plymouth, begleitete ihn nach London, wo die Fürstenzimmer eines der ersten Hotels für ihn bereitstanden. Nach kurzem Aufenthalt setzte Tunney seine Reise nach Dublin fort, wo er einige Tage

zu bleiben gedenkt. Sein letztes „Opfer“, Tom Heeney, befindet sich inzwischen mit seiner jungen Frau auf dem Wege nach seiner Heimat Neuseeland.

Franz Diener hat sich von Sabri Mahir getrennt.

Wieder eine alte „Sportche“ geplatzt. Die Geschichte des Boxsports kennt viele derartige Fälle, die sich aber stets nachteilig für die Boxer auswirken. Wie war es bei Dempsey—Kearns, bei Breitensträter—Buß, bei Prenzler—Wulff? Dempsey, Breitensträter und Prenzler trennten sich von ihren Managern und so oft ging ihr Weg abwärts. Warum soll Diener eine Ausnahme machen? Der Thüringer hat in letzter Zeit wie ein müder Mann gekämpft und sein Fight wirkte schwunglos und matt. Vielleicht braucht Diener Ruhe, vielleicht aber auch — und das ist wohl sicherlich der glaubhafteste Grund — hat er keine Lust mehr zum Handwerk. Dann wäre seine Trennung von Sabri Mahir begreiflich und erklärlich.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Bezirksvorstandssitzung.

Freitag, den 31. August, findet um 7 Uhr eine Bezirksvorstandssitzung statt. Die Bezirksvorstandsmitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Lodz, Süd. Bezirksvorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Auch die Vertrauensleute haben zu erscheinen.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Morgen, Mittwoch, den 29. August, 7.30 Uhr abends, findet im Jugendheim eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen der Vorstandsmitglieder wird gebeten.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung. Am Donnerstag, den 30. August, um 7.30 Uhr, findet die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Beim Eintritt sind die Mitgliedskarten vorzuzeigen.

Achtung, Lodz-Nord. Alle Mitglieder werden zu der am 31. August im Lokale, Reiter-Strasse 13, stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung gebeten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist in Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich. Beginn 7 Uhr abends.

Die Sportsektion des Fabianicer Jugendbundes veranstaltet am Sonnabend, den 1. September l. J., um 7 Uhr abends, im eigenen Lokale, Fabryczna 32, ein Tanzfranzöschchen, zu welchem die Jugend herzlich eingeladen ist.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Vertrauensmänner! Am Mittwoch, den 29. August, wird ein Flugblatt in Sachen der Krankenversicherung herausgegeben. Es muß unbedingt Donnerstag in den Betrieben verteilt werden. Die Flugblätter werden von 5-7 Uhr abends im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, herausgegeben.

Verantwortlicher Schriftleiter: I. V. Otto Helke, Herausgeber: Ludwig Kul, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Ein neuer Luna-Park eingetroffen! Derselbe ist auf dem früheren Platz des Zirkus Klubski, Ecke Narutowicz- und Dombrowski-Strasse aufgestellt.

Vorzügliche Beleuchtung! Tausende Lichter! Täglich bis 12 Uhr nachts!

Achtung! Der neue Luna-Park hat nichts Gemehrsames mit dem kleinen Luna-Park auf dem Dombrowski-Platz. Indianer u. Cowboys, „Wild-West“ mit Billy Jenkins dem Führer der Cowboys und phänomenalen Schützen. Elektrische Autos. Das größte und vorzüglichste Karussell. Lustige Tonnen. Teufelsrad. Das größte Krokobil Europas. Neger Fakire. Origineller Meerestauer Labyrinth. Autodrom Theater. Wunder. Affen, Hunde u. and. Belustigungen. — Konzert. Restauration-Kaffee. Sonntags u. Feiertags amerikan. Feuerwerk

KONKURS.

MAGISTRAT m. LODZI ogłasza konkurs nieograniczony na wykonanie:

- 1) remontu wewnętrznego budynku Zbiorni Miejskiej przy ul. Zakątnej 44,
2) remontu wewnętrznego budynku w szpitalu „Marji Magdaleny“ przy ul. Tramwajowej Nr. 17.

Ślepe kosztorysy oraz warunki przetargu mogą reflektanci otrzymać w biurze Oddziału Technicznego, Plac Wolności 14, III piętro, pokój Nr. 49, w godzinach od 8-ej do 1-ej po poł.

Oferent przy składaniu oferty winien złożyć wadium w wysokości 3% od sumy kosztorysowej w gotówce i kwit wpłaconego do Głównej Kasy Miejskiej, Plac Wolności 14 (w podwórze), wadium włożyć do koperty łącznie z ofertą.

Otwarcie kopert w biurze Wydziału Budownictwa nastąpi dnia 1 września 1928 roku o godz. 12-ej p. p. w obecności ubiegających się osób.

Tiefbetäubt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott, dem Allmächtigen, gefallen hat, am Sonntag, den 26. August 1928, um 3 Uhr nachmittags, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Gertrud Johanna Seige

nach kurzem, schwerem Leiden im blühenden Alter von 21 Jahren zu sich in die Swigkeit abzurufen. — Die Ueberführung der teuren Entschlafenen findet heute, Dienstag, den 28. August, um 7 Uhr abends, vom Profektorium in der Konlawastrasse nach der Leichenhalle des neuen evangelischen Friedhofes der St. Johannsgemeinde statt. Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 29. August, um 6 Uhr nachmittags.

Die tiefbetäubten Hinterbliebenen.

Verein deutschsprechender Meister u. Arbeiter

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht von dem Ableben der Gattin unseres langjährigen Präses

Frau Emma Hage geb. Müller

Kenntnis zu geben. Die werthen Mitglieder sowie die Herren Sängler werden ersucht, zu der am Mittwoch, den 29. August 1928, um 4 Uhr nachm., vom Trauerhause, Wulczanski-Strasse 75, aus stattfindenden Beerdigung vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Deutsches 6. class. Gymnasium

Sompolno

(Kreis Kolo).

Gesunde Luft. Kleine Klassen. Kräftige Kost im Schülerheim. Vorschulen; besonders billiges Schulgeld. Aufnahmeprüfungen am 3. und 4. September.

2811

Die Direktion.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Heilanstalt von Herzen-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrzkauer 194 (am Szymanski-Ring), Tel. 22-39 (Halteplatz der Fabianicer Fernbahn)

empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankensuche. — Konsultation 3 Platz. Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Gaslampenbestrahlung, Elektrisieren, Koentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken im Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne.

Petrzkauer Straße Nr. 6

Geübte Bandhasplerinnen finden dauernde Arbeit. Zu erfragen in der Administration der Lodzger Volkszeitung. 802



Günstige Bedingungen! Fahrräder bekannter englischer und deutscher Firmen sowie Teile am billigsten und am günstigsten erhältlich in der Firma „DOBROPOL“, Lodz, Petrikauer 73, im Hofe. Sämtliche Reparaturen sowie Lackieren der Fahrräder werden angenommen.

Auf Abzahlung!

Die niedrigsten Preise! Die günstigsten Bedingungen! Damen-, Herren-, Kinder- u. Nachtwäsche, Kolben, Handtaschen, Handschuhe, Schirme, Strümpfe, Socken, Lächer, Schälle empfiehlt Leon Kurbaszkin, Kiliński-Strasse 44

Dr. med.

J. Smich

für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfkrankheiten Moniuszki Nr. 1 Tel. 9-97

zurückgekehrt. Empf. vj 1-2 u. v. 5-7 ab.

Funkwinkels

Dienstag, den 28. August.

Polen

Warschau 1111 m 18 Kammermusik, 19 Verschiedenes, 20.15 Konzert, 22.20 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 18 Konzert, 19 Verschiedenes, 19.30 Klavier, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 17 Schallplattkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Weska 344,8 m 18 Zeitzeichen, Triokonzert, 18 Solokonzert, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Umland

Berlin 422,9 m 11 Schallplattkonzert, 16 „Goethe auf Reisen“, 16.30 Bücherstunde, 17.30 Kammermusik, 20.30 „Goethe“ (zu seinem Geburtstag)

Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattkonzert, 18 Kinderstunde, 18.30 Walzernachmittag, 20.30 West-östlicher Diwan.

Frankfurt 428,6 m 15.40 Besessene, 16.45 Neue Tanzschlager, 20.15 Lustspiel: „Die Königsbraut“, anschl. Bach und Händel.

Köln 283 m 10.15 Schallplattkonzert, 13.05 Mittagstanz, 15.30 Kinderstunde, 16.30 Dichterstunde, 18.15 Nachmittagskonzert, 20. Heitere Vorträge, 20.45 Johann und Joseph Strauß.



194

Schnelltrocknende Glanz-Fußbodenfarben „Albalin“ Delfarben, beste Qualität in allen Nuancen Mineralfarbe „Silex“ für Fassadenanstriche „Preolit“, Rostschutzfarbe Holländischen Firnis empfiehlt zu niedrigen Preisen die Farbenhandlung Kosel & Co, Przejazd Nr. 8 Filiale Petrikauer Nr. 98.

Handelslokal

4 Räume, gelegen in der Nähe des Kaiser Bahnhofs, geeignet für kleineren Industriebetrieb, sehr günstig abzugeben. Off und E. B.

Sauberes, deutschsprach.

Mädchen

von 15-17 Jahren wird für kleinen Haushalt gesucht. 690 Stierpnia 58.

Lehrlinge

die Holzblödhauer oder Tischler werden wollen, können sich melden Wileńska 9 (Karolow), in der Tischlerei

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Plombieren, Schmerzlose Zahnziehen. Kalligraphie gelehrt.

Jahresärztliches Kabinett

Lodzowka 51 Główna 51. Telefon 74-93.

Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“.

Wie England in seinen Mandatsgebieten Steuern eintreibt.

Angeblieh ist Irak ein selbständiger Staat, und das englische Mandat soll sich auf beratende Unterstützung der einheimischen Regierung und deren Vertretung dem Ausland gegenüber beschränken.

Offiziell obliegt die Steuereintreibung in Mesopotamien den einheimischen Behörden, und die Engländer haben keinen Anteil aus den Steuereinnahmen zu beanspruchen.

Aus diesem Grunde befinden sich die meisten Araberhorden im dauernden Steuerstreik. Hier haben nun die europäischen Machthaber in echt britischer Weise eingegriffen und eine neue Art von Steuereinnahmern geschaffen: den Bombenflieger.

Die Engländer behaupten, dieses Radikalmittel biete die einzige Möglichkeit, um die halsstarrigen Araber gefügig zu machen. Ein Dorf, das einmal mit Bomben belegt worden sei, arbeite lieber, um die Steuern aufzubringen, als daß es sich nachher quälen müsse, das Haus des Stammesältesten wieder aufzubauen.

So ist es kein Wunder, daß die englischen Flieger im Irak den Arabern verhaßter sind als der schlimmste Feind. Wird ein Engländer zur Notlandung gezwungen und von einem Araberstamm gefangen genommen, ehe Hilfe für ihn eintrifft, so ist sein Schicksal fast immer besiegelt.

Annemarie.

Roman von Mary Risch.

(48. Fortsetzung.)

Der Anton kämpfte aus Leibeskraften gegen eine merkwürdige peinliche Befangenheit, die er nicht loswerden konnte. Diese neue, sonderbare Annemarie, die so gleichmütig und befremdlich lählt tat, verwirrte ihn demmaßen, daß ihm der Jubel über die glücklichen Neuigkeiten und das Wiedersehen im Hals stecken blieb.

Als er gegessen hatte, rief Annemarie die Magd herein und sagte: „There!, mach dem Herrn sein Bett auf das Kanapee da in der Wohnstube.“

Rein, wie der Anton die Augen aufriß. Wie er verwundert um sich schaute und sich ab und zu in den Arm zwickte, besonders morgens beim Aufwachen, um sich zu überzeugen, daß er nicht etwa träumte.

Und die Sonne leuchtete so extra golden, wie er sie in Amerika nie hatte leuchten sehen. Daheim, daheim! Und in einem so großen, schönen Hause daheim, wie er sich's immer gewünscht hatte.

Und die Bekannten, die waren zum totlachen. Wie sie erst einen gleichgültigen Blick auf ihn warfen, dann stuzten und endlich „Herzlieb!“ schrien, was er mit „Hallo!“ beantwortete, und wie sie dann verwundert taten, daß er noch existierte, gerade, als hätte man ihn für tot gehalten.

in der Gegend aufhielten. Kaum hatten die Engländer die Frage verneint, da wurden sie auf einen Wink des Scheiks gefesselt, auf ihre Sitze geschickt und mit ihrem Flugzeug bei lebendigem Leibe verbrannt.

Den Gefahren, denen Flieger bei Notlandungen ausgesetzt sind, fügte das englische Hauptquartier in Bagdad vorzubeugen. Jeder Flieger bekam ein in türkischer, arabischer und kurdischer Sprache gedrucktes Buch geliefert, das er im Notfall den Scheiks vorzeigen sollte.

Das englische Flugwesen im Irak dient ferner der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den einzelnen Stämmen. Viele unter diesen sind seit undenklichen Zeiten gewohnt, sich fast das ganze Jahr hindurch auf die faule Haut zu legen, um dann von Zeit zu Zeit ihre schwächeren und fleißigeren Nachbarn zu überfallen und auszuplündern.

Alle genannten Gründe würden aber England nicht zur Unterhaltung einer nach Hunderten zählenden Fliegertruppe veranlassen, bildeten nicht die englischen Geschwader im Irak für den Kriegsfall die wichtigste Verbindung zwischen den britischen Stationen am Mittelmeer und Indien.

Die Modernisierung des Orients.

Das technische Zeitalter zeigt Erkrankungsscheinungen, die man nicht selten als Alterserscheinungen einer Kulturperiode zu deuten pflegt. Die Ausspannung des technischen Prinzips wird allmählich zu einer Ueberspannung und was einstmal's Mittel zum Zweck war, ist heute Selbstzweck geworden.

ausgesagt. Man hat einen Zusammenbruch des technischen Zeitalters angekündigt, ohne doch bisher sichere Anzeichen des Verfalls nachweisen zu können. Das Tempo der technischen Entwicklung hat sich im Gegenteil noch beschleunigt, der Siegeszug der Maschine geht nicht nur weiter, er wird immer breiter und schneller.



Der Siegeszug der Technik im Orient.

Die Nähmaschine, die schon bis ins Innerste der orientalischen Staaten eingedrungen ist.

chen Zeitalters, daß sie sich selbst die Mittel zu ihrer Verbreitung schafft. Ja es liegt in ihrem Wesen, daß sie die örtlichen Grenzen sprengt und auf immer weitere Ausdehnung drängt.

Es scheint, als ob das Ende dieser Kultur erst mit der Erfüllung der im Wesen der technischen Kultur liegenden Aufgabe gekommen ist, das heißt mit der technischen Durchdringung und Eroberung mindestens unseres ganzen Erdteils.

Wir haben eine Zeitlang gehofft, oder wenigstens erwartet, daß das allzu nüchterne und kalte maschinelle Zeitalter eine Neubelebung, eine kulturelle Erneuerung aus den Urkräften der noch auf der Erde lebenden Naturvölker erhalten würde.

auf die Annemarie zu sprechen kamen, mit einer Hochachtung zu sprechen kamen, und schließlich ihm Glück wünschten zu einer solchen Frau, die er bloß in seiner Dummheit erwirkt haben könne.

Anton lächelte ziemlich süß-sauer bei diesen Lobeshymnen. Die Annemarie verdiente sie gewiß, aber — kurz, es war eine merkwürdige Sache mit der Annemarie. Jetzt war er doch schon acht Tage daheim; aber er wurde nicht recht warm mit ihr.

Einen Hauptunfug, wie er es nannte, wollte der heimgekehrte Hausherr zuerst abstellen. Er hatte eine eigene Schlafstube bekommen, wie ein Prinz. Er pfiff darauf, daß es ein helles, freundliches Stübchen war, das hübscheste im ganzen Hause.

Mit einem anderen Unfug, den er ausrotten wollte, hatte er ebensowenig Glück. Annemarie sagte seit seiner Heimkunft „Krapts“ zu ihm. Nicht lieber Anton oder Donerle, oder Schakle, wie früher, sie sagte Krapts, Krapts schlechtweg.

Dann war da noch etwas, was dem Anton die rechte Lebensfreude störte: der Mitherr. Er hörte die ersten Tage wohl von einem Ingenieur reden, der im Hause eine Stube gemietet habe; aber das kümmerte ihn wenig, bis der Herr, der bereist gewesen war, zurückkam, und Anton gar nicht gefiel.

knaiser ernsthaft musterte, gerade so von oben herunter wie Annemarie. Dann strich er seinen Bart und sagte: „So, so, Sie also sind der Mann unserer lieben, braven Frau Annemarie? Sie sind es also? Gedenken Sie längere Zeit hierzubleiben?“

Das paßte dem Anton nicht, natürlich! Er brauchte keine Leute in seinem Hause, die ihn nicht respektierten. Aber trotzdem blieb es auch in diesem Fall beim alten, mochte es ihm recht sein oder nicht.

Ueberhaupt diese Annemarie! Als wäre es gestern gewesen, so genau erinnerte sich Anton, wie sie früher war. Röcke, an denen der Besatz herunterhing, Schlappen, die hinten hinuntergetreten, Haare, die meistens zerzaust waren.

Er schaute ihr nach, wo er immer konnte, ohne daß sie es sah — denn vergeben wollte er sich nichts — und wunderte sich über das stattliche Weibchen in den hübschen sauberen Kleidern. Rund und nett hatte es sich ausgewachsen, das magere Frauchen.

Die Eltern, die er am Tage nach seiner Heimkunft aufsuchte, ließen ihn ganz anders gelten. Kein Wort des Vorwurfs wurde ihm gesagt; nur Magdalena fing zu weinen an, als er von Gruber nichts wußte.

bist ein nobler Mensch!“ Und die Mutter meinte, es sei gut, daß er da sei und das Regiment übernehme; die Annemarie hätte ihnen noch nicht einen Groschen gegeben.

Fortsetzung folgt.

mit dem noch unverfälschten Fühlen, mit der Urfkraft und der Naturkraft des Gefühls, eine neue Kulturperiode mit sich bringen würden, in der neben dem Verstand auch das Gefühl wieder eine besondere und bedeutendere Rolle spielen könnte.

Heute erscheint diese Hoffnung trügerisch. In Rußland kennt man nur ein Ideal, die Elektrifizierung, die Industrialisierung, die Mechanisierung, die Maschinisierung des weiten Reiches bis hinein in den letzten Winkel. Und daselbe gilt von der Türkei, daselbe gilt von Ägypten, von Indien, gilt vom ganzen Orient, gilt selbst von China. Überall setzt die Kultur der Technik ihren Siegeszug fort, überall beherrscht die Religion der Maschine alle nationalen Kulte und Konfessionen.

### Schießerei zwischen Grenzsoldaten und Räubern.

Achttausend Soldaten verfolgen zwei Räuber.

Budapest, 26. August. Aus Szegedin wird ein schwerer Feuerkampf zwischen Räubern und einer Zollpatrouille an der ungarisch-rumänischen Grenze gemeldet. Vor einigen Tagen wurde die Kasse des in der Gemeinde Gara stationierten Zollbataillons von zwei Räubern namens Georg Monus und Daniel Berg beraubt. In der Kasse befanden sich 10 000 Pengö und wichtige militärische Dokumente. Die beiden Räuber wurden von einer Grenzpatrouille in einem Gebüsch aufgefunden und festgenommen. Auf dem Wege zur nächsten Grenzstation zogen die Räuber plötzlich Revolver und begannen auf die Patrouille zu schießen. Der Oberleutnant erhielt einen schweren Lungenschuß, der Zugführer wurde an einem Fuß schwer verletzt. Die beiden Räuber entkamen. Das Szegediner Grenzkommando hat sämtliche Zollwachen an der Grenze zwischen Szeged und Mako mobilisiert. Ungefähr achttausend Grenzsoldaten suchen nach den Räubern, die wahrscheinlich über die Grenze auf rumänisches Gebiet geflüchtet sind. Die Räuber hatten die eiserne Kassette im Stiefel gelassen, die in einem Maisfeld gefunden wurde. Der Inhalt der Kassette war noch unberührt. Die Nachforschungen nach den Räubern sind bisher ergebnislos geblieben.

### Der neue Zeppelin.

Berlin, 26. August. Nachdem die letzten Schwierigkeiten, die bei der Einrichtung der neuen Brenngasfabrik entstanden waren, behoben sind, können nunmehr in Friedrichshafen die Vorbereitungen für den ersten Aufstieg des neuen Zeppelins getroffen werden. In der nächsten Woche soll mit der Füllung des Schiffes begonnen werden. Da die Füllung etwa acht bis zehn Tage dauern wird, ist damit zu rechnen, daß das Luftschiff in den ersten Tagen des September die Halle zum Antritt seiner ersten Fahrt verlassen wird.

### Kurze Nachrichten.

**Einer, der die Toten nicht ruhen lassen will.** Aus London wird gemeldet: Das Grab Lord Halbans, der am Donnerstag beigeseht worden war, ist in der vergangenen Nacht geöffnet worden. Die Untersuchung ergab, daß versucht wurde, den Sargdeckel abzuheben. Ein Mann wurde verhaftet, der Spiritist ist und nicht an den Tod Halbans glauben will. Er hatte schon am Tage des Begräbnisses versucht, den Leichenzug aufzuhalten.

**Ein Amokläufer tötet 10 Personen.** In Fairfield in Kalifornien sind zehn Personen durch einen chinesischen Amokläufer getötet worden. Der Chinese feuerte blindlings um sich und erschoss zunächst eine fünfköpfige Familie und später noch weitere fünf Personen. Darauf schwang er sich auf ein Auto und fuhr davon.

### Weinendes Land.

Zum D-Zug durch Neu-Rumänien. — Militär, nichts als Militär. — Das Land, wo der Rundfunk verboten ist.

Der Simphoniepreis verläßt kurz vor Mitternacht Bukarest. Der gleichmäßige Takt der stoßenden Waggon mischt sich mit dem monotonen Getörmel des Regens, der gegen die Fensterscheiben klatscht. Fester hält man sich in die Decken, streckt die Glieder, schläft — schläft, bis strahlende Sonne durch die Ritzen des Fenstervorhanges dringt und einen neuen, schöneren Tag ankündigt. Was die Sonne enthüllt, sieht aber sehr wenig freundlich und friedlich aus. Die Bahnstrecke ist von Militärposten flankiert. Alle fünfzig Meter steht auf beiden Seiten ein Posten. Zahlreiche Militärkasernen an der Bahnstrecke! Nicht Kasernen, hochgebaut wie bei uns, sondern eine Menge kleiner Häuser und Hütten, wie ein selbständiges Dorf, eingezäunt, der Eingang von Posten bewacht. Alle paar Minuten so eine Siedlung. Dazwischen: Truppen, Truppen, die marschieren; Truppen bei einer Feldübungsübung; Truppen, die Pferde zur Tränke führen; Truppen, die am Bahndamm sitzen, in die Sonne blinzeln und singen. Alle tadellos in Uniform. Alle mit aufgezacktem Bajonett. Feldmarschmächtig. Ein neuer Krieg?

Jetzt eine Biegung. Alles schaut zur Seite hinaus: die Donau, Orschowa, das eiserne Tor. Majestätisch der Fluß, breit. Drüben steile Berge. Langsam rollen die Fluten. Ewiges Wasser. An den Ufern Reste römischer Kultur. Trümmer eines Brückenbogens. Altes, uraltes Land. Wir halten in Turnau-Severin. Ein Bahnhof, unwahrscheinlich sauber. Alles glänzt frischgeputzt in der Vormittagsonne. Selbst der gelbe Sand auf den Bahnsteigen ist frisch geschüttet. Die Bahnhofshalle geflaggt,

### Vereine & Veranstaltungen.

**Sternschießen des Gesangsvereins „Danjsh“.** Der Sonntag war arm an Veranstaltungen, deswegen nahm man das launige Wetter nicht allzu tragisch. Und der Gesangsverein „Danjsh“, der diesmal seine Mitglieder und Freunde bei einem Sternschießen zu froher Geselligkeit einlud, hatte einen regen Zuspruch zu verzeichnen. Der Verein hatte sich hierzu den Saal des Turnvereins „Aurora“ erkoren. Das Sternschießen nahm seinen Anfang mit einer kleinen von den Veranstaltern unabhängigen Störung, welche aber nur zur allgemeinen Erheiterung beitrug. Der Stern durfte sich seines „Lebens“ nicht lange freuen, denn nach ungefähr einer Stunde waren seine Strahlen den sicheren Schüssen zum Opfer gefallen. Den alten Veteranen kam diesmal ein junger unscheinbarer Mann in den Kram und nahm ihnen den Braten vom Tische, denn er wurde ganz unerwartet zur Überraschung aller König. Der Name des Königs Arnold May, des Vizekönigs Körner Teodor. Nach dem Sternschießen machte man es sich im Saale recht bequem und verweilte bei allerhand Kurzweil bis spät in die Nacht hinein. Für die Damen war ein Scheibenschießen vorgesehen, welches ebenfalls großen Zuspruch hatte. Die schönen wertvollen Sachen waren auch für die Hausfrauen und jungen Damen ganz verlockend. Die Jugend widmete sich im Saale eifrig dem Tanze. Diejenigen, die das Vergnügen besucht hatten, dürften mit diesem zufrieden gewesen sein, denn die ungebundenen Stunden wurden von jedem auf seine Art aufs angenehmste ausgefüllt. U. S.

**Monatsitzung des Zubardzer Evang.-Augsb. Kirchengesangsvereins.** Am vergangenen Sonnabend hielt der Zubardzer Kirchengesangsverein seine übliche Monatsitzung ab, die vom zweiten aktiven Vorstand, Herrn C. L. Jaffe, eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung gelangte vom Schriftführer, Herrn Max Treger, die Niederschrift von der letzten Monatsitzung zur Verlesung, worauf vom Hauptassistenten, Herrn Paul Heilmann, der Kassabericht erstattet wurde. Dieser wie auch die Niederschrift wurden anstandslos angenommen. Durch Ballotage wurden hierauf folgende Kandidaten als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Edmund Freymark, Otto Weigel, Edmund Kühn, Gustav Lorenz, Alwin Vassy, Otto Meisner, Theodor Meisner, Otto Demin und Karl Förster. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde sodann einstimmig beschlossen, am 29. September im Lokal des Trinitatis-Kirchengesangsvereins einen Familienabend in größerem Stil zu veranstalten.

**Klubmeisterschaft des Sportvereins „Sturm“.** Am Sonntag veranstaltete die Radsportsektion für ihre Mitglieder auf der Warschauer Chaussee das Rennen um die Meisterschaft des Vereins. An diesem Wettbewerb, welcher über 50 Kilometer ging, haben 9 Fahrer teilgenommen. Als Einzelstapel mit drei Minuten Abstand ausgetragen. Als Sieger und Titeleroberer ging Alfred Bernhardt in der sehr guten Zeit von 97 Minuten 38 Sekunden hervor. Den zweiten Platz belegte der ebenfalls an diesem Tage gutfahrende Artur Feige in 101 Minute 39 Sekunden. Den dritten Platz belegte Kurt Einbrodt in 102 Minuten 45 Sekunden. Vierter wurde Adam Diezel, 5. Adolf Müller und 6. Otto Wegner. Die übrigen drei Fahrer hatten unter Maschinendefekte zu leiden und konnten so die Gesamtstrecke nicht in der vorgeschriebenen Zeit von 110 Minuten zurücklegen. Im Anschluß an dem Rennen erfolgte an Ort und Stelle eine kleine gemütliche Feier, deren Gegenstand der neue Meister und die nächstfolgenden Preisträger waren.

### Wirb neue Leser für dein Blatt!

mit frischem Tannengrün geschmückt. Der Vorsteher in blühauerer Uniform, Orden auf der Brust. Wir halten. Vor jede Wagentür unseres Zuges pflanzt sich ein Doppelposten. Kein Mensch darf aussteigen. Rechts von der Bahnhofshalle steht eine Kompanie. Die Mästerriege der rumänischen Armee. Baumlange Kerls. Braungebrannt. Tadellos. Blantgezogene Säbel und Bajonette glänzen im Sonnenlicht. Ein paar hohe Offiziere, ordentlich, laufen geschäftig und aufgeregt umher. Was ist los?

Der kleine König kommt. Daher also die Postenketten längs der Bahn. Michael besucht und beschäftigt Neurrumänien. Dieser hübsche, kleine Junge würde lieber in Bukarest auf den Himmel gehen, wo es von Menschen bunt wimmelt, wo man Honigkuchen essen, Spielfachen kaufen und Achterbahn fahren kann. Er muß mit seiner Mutter und den wirklichen Regenten durchs Land fahren, besichtigen, lächeln, sich phytographieren lassen. Und was sieht der kleine Michael auf seinen Reisen? Postenketten; Soldaten; mit frischem Sand bestreute, beslagte und geschmückte Bahnhöfe; Mästerregimenter der Armee; blanke Bajonette; ordentlich, elegante Offiziere. Er sieht nicht, was er gerade besichtigen soll: Neurrumänien; den Banat.

Im Banat, dem früheren Südungarn, der fruchtbarsten Ecke Europas, mischten sich schon immer die Kulturen. Ungarn und Deutsche hatten das Uebergewicht. Dazwischen wohnten: Serben, Kroaten, Slowenen, Rumänen, Juden, Zigeuner. Jede Stadt, fast jeder größere Ort hatte seine verschiedenen Viertel. Die Nationen schieden sich. Man haßte sich, aber man ließ jeden in Frieden leben. Die neue Grenze schneidet tief bis ins Herz Ungarns hinein, sie hat aus diesem Gebiet, sonnig, fruchtbar und froh, ein weinendes Land gemacht.

Selten hat ein Volk wohl solchen Haß gegen sich selbst gezüchtet, wie die Rumänen in Neurrumänien. Schlimmer

### Aus dem Reiche.

#### Der rote Hahn.

45 Landwirtschaften niedergebrannt. — Ein Schaden von 500 000 Zloty.

Die Wojewodschaftskommandantur der Staatspolizei erhielt gestern die telephonische Nachricht, daß sich am vergangenen Sonnabend in der Lodzer Wojewodschaft katastrophale Brände ereignet hätten. Mittags gegen 12 Uhr brach in einem Bauernamwesen in dem Dorfe Sobiecki Miessie, als die ganze Dorfbevölkerung sich auf dem Felde befand, ein Feuer aus. Die große Trockenheit und der Wind bewirkten, daß sich der Brand mit großer Schnelligkeit ausbreitete. In ganz kurzer Zeit standen 18 Wirtschaften in hellen Flammen. An eine Rettung irgendwelcher Gegenstände war nicht zu denken, doch befand sich zum Glück das Vieh auf der Weide. Alle 18 Wirtschaften mit 20 Scheunen, die mit der diesjährigen Ernte angefüllt waren, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 200 000 Zloty. Wie die Untersuchung ergab, war der Brand von einem 8 Jahre alten Knaben verursacht worden, der mit Feuer gespielt hatte.

Eine viel schlimmere Brandkatastrophe ereignete sich am Nachmittag gegen 3 Uhr in dem Dorfe Chojno, Gem. Boguslawice, im Kreise Sieradz, deren Ursache ebenfalls unvorsichtiger Umgang mit Feuer war. Ein gewisser Wojciech Krawczyk brannte sich in der Scheune eine Zigarette an und warf das noch brennende Streichholz achlos weg. In ganz wenigen Augenblicken stand die ganze Scheune in Flammen. Der Wind trieb die Flammen auf die Nachbargrundstücke und richtete große Verheerungen an. In knapp einer Stunde standen 28 Wirtschaften in Flammen. Die Rettungsaktion wurde sofort von der Landbevölkerung und 12 Feuerwehren aus der Umgebung aufgenommen, doch waren alle Anstrengungen vergeblich. Alle 28 Wirtschaften wurden vollkommen eingäschert. Der Schaden beträgt ungefähr 300 000 Zloty. (p)

#### Alexandrow. Festnahme eines Mörders.

Am Sonntag nachmittag sah der stellv. Leiter des Polizeikommissariats in Alexandrow auf der Straße einen Mann, der bei seinem Anblick die Flucht ergriff. Der Polizist, dem dies auffiel, eilte ihm hinterher. Der Flüchtling bestieg ein vor einem Hause stehenden Wagen, trieb die Pferde an und fuhr in der Richtung auf Lodz davon. Der Polizist Barzynski traf zum Glück eine Autotaxe, mit der er dem Manne nachsetzte und ihn in der Nähe der Irrenheilanstalt Kochanowka einholte. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er ihn, ihm auf das Kommissariat in Alexandrow zu folgen. Hier stellte es sich heraus, daß man einen Verbrecher festgenommen hatte, der vor einigen Tagen in der rumänischen Ortschaft Cierniowce die 23 Jahre alte Bronislawa Lopuszanska ermordet hatte, die aus Sieradz zu Verwandten gekommen war. Der Mörder, der 23 Jahre alte Paul Theodor Grentke ist Strumpfwirkermeister in Alexandrow. Vor einiger Zeit war er nach Rumänien auf Arbeitsjuche gefahren und hatte dort die Personalkasse Grentkes durch den Diebstahl von Geldscheinen festgestellt, die hinter ihm hergeschickt wurden. Der Festgenommene bekannte sich dazu, die Lopuszanska zu töten, doch leugnete er, sie ermordet zu haben. Er wurde nach Lodz geschickt und dem Staatsanwalt übergeben. (p)

**Zdunista-Wola. Raub überfall.** In Zdunista-Wola wurde ein gewisser Josef Cigancki von dem 19 Jahre alten Zygmunt Bohencki aus Sieradz überfallen. Der Bandit brachte seinem Opfer mit einem Stein eine Verletzung am Kopfe bei, beraubte den Besessenen dann um 4 Zloty und floh in unbekannter Richtung. (p)

als in Tirol! Still liegen Orte und Städte im Banat. Was von der Jugend auswandern konnte, ist weg. Die anderen leben still und scheinbar ergeben in ihr Schicksal. Eine Ruhe herrscht hier, die beängstigt; eine Stille, die erschauern macht. Schmeigt man auf der Straße, so spricht man in den Stuben hinter den geschlossenen Rolläden um so mehr. Da schütten sie ihre Herzen aus, erzählen ihre Sorgen und Nöte. Von den Strafen, die verhängt wurden, von Ermittlungen, Steuern, von Ausweisungen, Präzisionen aller Art, von den deutschen Schulen, die eine um die andere geschlossen wurden und werden. Heimlich reicht man sich die verbotenen ungarischen Zeitungen weiter. Nur ein paar ungarische Blätter hat die rumänische Regierung erlaubt. Natürlich nur diejenigen, die nichts gegen Rumänien, nichts für das ehemalige Ungarn schreiben. Streng ist die Zensur.

Ein Name hängt auf allen Lippen: Rothermere. Wo ich auch hinkam, das dritte Wort war Rothermere. Wird sein Sohn für uns kämpfen? Was halten Sie von seiner Rede? Was wird? Wird er Ungarn retten? Einsam verbringen sie ihre langen Abende. Ohne Rundfunk. Rundfunkhören ist verboten. Sonst würden sie doch alle ungarisch, würden den Budapest Sender, würden von den Vorgängen in der alten Heimat hören. Im ganzen rumänisch gewordenen früheren Ungarn ist Rundfunkhören verboten. Der Besitzer der notwendigen Apparate wird schwer bestraft. So lange Rumänien keinen eigenen Sender hat, gibt es keinen Rundfunk. Und der rumänische Sender wird wohl noch eine Weile auf sich warten lassen.

„Ist das die Grenze?“ fragte ich im Zug einen nach Budapest fahrenden Herrn, der neben mir zum Fenster hinaus über die fruchtbareren Felder sah. Er nickte nur und sagte ungarisch ein leises „Ja, mein Herr“ und eine Träne lief verstohlen in seinen weißen Bart. Mario Mohr.

# Die Welt der Frau

## Amerikas Frauen im Kampf.

Wie die amerikanischen Frauen das Wahlrecht eroberten. — Hungerstreik, die stärkste Waffe der Frau.

In keinem anderen Land der Welt spielt die Frau eine so wichtige Rolle wie in den Vereinigten Staaten; sie ist nicht nur dem Mann gleichberechtigt, sondern genießt sogar eine privilegierte Stellung. Es ist kaum bekannt, daß sich die Amerikanerin diese Stellung erst in schweren Kämpfen erkämpfen mußte, die noch gar nicht weit zurückliegen. Soeben ist in Amerika ein fesselndes Buch erschienen, in dem der Kampf der amerikanischen Frauen um ihre politische Emanzipation dargestellt ist. Es ist von Doris Stevens verfaßt, die den großen Feldzug in allen Phasen mitgemacht hat und aus eigenem Erleben fesselnde Einzelheiten berichten kann, die in Amerika größtes Aufsehen erregt haben, wo man die Geschichte des Freiheitskampfes der amerikanischen Frau heute bereits vergessen hat.

Allerdings traten die amerikanischen Frauen nicht so kriegerisch auf wie ihre englischen Schwestern, die Suffragetten. Das Buch Doris Stevens weiß von nur

### drei zerschlagenen Fensterscheiben

zu melden. Kein einziges Gebäude wurde in Brand gesteckt, kein einziges Denkmal von den Amerikanerinnen zerstört, wie dies so häufig in England vorkam. Bezeichnend für den Charakter des politischen Emanzipationskampfes der amerikanischen Frau ist folgende Geschichte, die zugleich die amerikanische Mentalität trefflich charakterisiert. Als einmal eine Deputation amerikanischer Frauen, die für das Wahlrecht der Frau kämpften, von einem einflussreichen Senator empfangen wurde, hielt es dieser nicht einmal für nötig, den Damen Stühle anzubieten. Da die Wahlkampagne bereits eingeleitet hatte, nahmen sich die empörten Frauen sofort ein Automobil und verließen laut an allen Straßenecken, daß sich der Senator Frauen gegenüber

### nicht als Gentleman benommen

habe. Ein solcher Mann verdiene auch nicht gewählt zu werden. Als das Wahlresultat bekannt wurde, stellte sich dann wirklich heraus, daß der betreffende Senator mehrere tausend Stimmen verloren hatte. Als die Frauendeputation wieder zu ihm kam, waren die ersten Worte des Senators: „Bitte nehmen Sie Platz“. Auf diese Weise bringt man in Amerika einem Mann Manieren bei.

Die erste Frau, die in den Vereinigten Staaten für das Wahlrecht ihrer Mitbürgerinnen kämpfte, war Suzanne Anthony, die im Jahr 1872 eines unerhörten Verbrechens wegen vor Gericht gestellt wurde: sie hatte zu einer Zeit, da man das Wahlrecht der Frau als eine phantastische Utopie ansah,

### als Mann verkleidet ihre Stimme abgegeben.

Der eigentliche Kampf um das Wahlrecht der Frau setzte jedoch erst im Jahr 1913 mit voller Kraft ein. An der Spitze der Bewegung stand eine Quälerin, Alice Paul, eine ruhige, vornehme Persönlichkeit. Mit Paul hatte an einer englischen Universität studiert; sie nahm dann an der Bewegung der englischen Suffragetten teil und wurde durch die berühmte Mrs. Pankhurst hervorragenden Anteil und wurde als eine der ersten Frauen in England verhaftet und gefangen gesetzt. Sie machte in Amerika die stärkste Waffe der Frau in ihrem Kampf für die Freiheit, den Hungerstreik, populär.

Als Präsident Wilson im Jahre 1913 gewählt wurde, erschienen bei ihm 10.000 amerikanische Suffragetten mit der

Bitte, im Laufe seiner Präsidentschaft den Frauen das Wahlrecht einzuräumen. Von nun an hatte Wilson keinen Augenblick Ruhe vor Frauendeputationen. Als sich eine Abordnung einmal darüber beklagte, daß kein Senator für die Frauen spreche, erwiderte der Präsident:

„Aber, meine Damen, Sie können so gut für sich selbst sprechen, daß Sie wirklich keine männliche Hilfe brauchen.“

Die Sache der Suffragetten forderte im Jahre 1914 ein Opfer, das das einzige geblieben ist. Während ihrer Rede in einer kleinen kalifornischen Stadt brach die bildschöne Inez Mutholland plötzlich tot zusammen — sie hatte infolge Ueberanstrengung ihrer Kräfte einen Herzschlag erlitten. Die amerikanischen Suffragetten verstanden es ausgezeichnet, diesen traurigen Vorfall zu agitatorischen Zwecken auszunutzen. Mächtige Kundgebungen und pompöse Trauerfeiern wurden zur Erinnerung an die Vorkämpferin der Suffragettenidee, die im Kampf für ihre Ideale gefallen war, abgehalten. Zu einer Trauerfeier erschien sogar Präsident Wilson persönlich und widmete der Toten einen ergreifenden Nachruf. Nach Beendigung seiner Rede sah er sich um und wartete auf die gewohnten Beifallsfundgebungen. Aber keine Hand rührte sich, und der peinlich überraschte Präsident mußte unter eisigem Schweigen des Auditoriums die Rednertribüne verlassen. Die letzten Worte Muthollands vor ihrem Zusammenbruch: „Herr Präsident! Wie lange noch müssen die Frauen auf ihre Befreiung warten?“ wurden nun zum Motto der Suffragettenbewegung.

Im Jahre 1917, kurz vor dem Eintreten Amerikas in den Weltkrieg, setzte

### die entscheidende Offensive

der amerikanischen Frauen ein. Zehn Monate lang standen vor dem Weißen Hause in Washington die Frauendeputationen mit ihren Bannern, auf denen die Forderungen der

Frauen zu lesen waren: unbekümmert um Regen und Kälte harter die Abordnungen aus. Endlich entschloß sich die Regierung, zu energischen Maßnahmen zu greifen und ließ die Frauendeputationen vor dem Weißen Haus festnehmen. Die Demonstrantinnen wurden vom Gericht zu Gefängnisstrafen verurteilt; die Haft selbst gestaltete man für die Verurteilten möglichst abjurdend. Sie wurden zusammen mit Regierinnen, die wegen lieblichen Lebenswandels bestraft worden waren, eingekerkert, schlecht ernährt und auch sonst auf jede Weise schikaniert.

Zu der Leiterin der Bewegung, Mit Paul, gesellte sich jetzt eine neue Führerin, Mit Lucie Burns, die als „der verkörperte Geist des Protestes“ geschildert wird. Sie hatte flammend rotes Haar und feuriges Temperament, eine kräftige Stimme und eine seltene Ueberredungsgabe. Die beiden Leiterinnen wurden gefangengenommen und zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Sie antworteten mit dem Hungerstreik. Der Kampf gestaltete sich immer erbitterter. Endlich gab der Präsident die Gefangenen frei und machte dem Senat den Vorschlag, den Frauen das Wahlrecht zu gewähren. Bei der Abstimmung fiel jedoch dieser Antrag

### wegen einer einzigen Stimme

durch.

Die Suffragetten nahmen nun den Kampf von Neuem auf. Allenthalben verbrannte man, der Beispiel von Boston folgend, Puppen, die den Präsidenten darstellten; man errichtete den gedruckten Reden Wilsons Scheiterhaufen und verankaltete Antodasies. Der Senator F. Malone, der seinen Wählerinnen das Wahlrecht versprochen hatte und sein Versprechen nun nicht halten konnte, trat zurück. Wilson erkannte schließlich, daß er auf die Dauer den Forderungen der Frauen doch nicht würde widerstehen können. Er ließ daher den Senator, dessen Stimme jederzeit die Annahme seines Vorschlags vereitelt hatte, und der sich auf einer Erholungsreise in Paris befand, aufsuchen und zur Aenderung seines Standpunktes zugunsten der Frauen überreden. Nun konnte der Antrag aufs Neue eingebracht werden, und dank einer einzigen Stimme wurde das Wahlrecht der amerikanischen Frau zur Wirklichkeit.

## Wenn Frauen allein sind.

Besuch, wenn der Mann nicht da ist. — Geheimnisvolle Zeichen an der Tür.

Wem ist es nicht schon aufgefallen, daß gewisse Bettler immer dann an der Tür stehen, wenn die Frau allein im Hause ist? Das kann in manchen Fällen Zufall sein, meist ist es aber wohlüberlegte Absicht. Die Frau ist im allgemeinen eher geneigt, ihrem Gefühl des Mitleids nachzugeben, als der misstrauischere Mann.

Da kommt ein alter Bettler an, dem gerade noch „einige Pfennige am Schlagloch fehlen“. Da kommt ein anderer mit einem Kind, „das seit Tagen nichts gegessen hat“. Oder ein „Blinder“ kommt, ein „Frommer“, der schöne Sprüche sagen kann, einer, der „einst bessere Tage gesehen“ hat, und was der Vorantzen mehr sind. Selten kann es eine Frau übers Herz bringen, die Bettelnden abzuweisen. Sie kommt sie aber oft, wenn sie später vor der Tür das Brot wiederfindet! Den Bettlern ist es um Geld zu tun oder um Sachen, die sie in ihrem Kreise wieder abgeben können.

Früher spielten die Bettlerzinken eine große Rolle. Unauffällig, mit Kreide oder Kohle, sind zum Beispiel drei kleiner

werdende Dreiecke angemalt; das heißt: „Frau ist allein mit Dienstmädchen“; ein Kreuz heißt: „Recht fromm tun“. Andere Zeichen sagen: „Die Leute lassen sich einschüchtern“, „die Frauen lassen sich leicht beschwachen“, „Hier erhält man Geld“ und was dergleichen Instruktionen mehr sind. Heute werden zumeist die Auskünfte in den Bettlerherbergen verkauft. Wer besonders gerissen ist, macht an dieser Bettlerbörse sein bestes Geschäft. Betrügereien, das heißt falsche Auskünfte, kommen sehr selten vor, da der Gauner dann die Nacht der ganzen Nacht zu befürchten hat.

Diese Art Bettler sind vielleicht noch „harmlos“, wenn auch jede Hausfrau vor ihnen zu warnen ist. Weitläufiger gefährlicher sind die Leute, die als Bettler mit dem Ziel kommen, die Gelegenheit für Diebstähle und Einbrüche auszunutzen.

Diese „Baldowerer“ sind gern mit einem Zeller Zippe zufrieden; sie bitten auch um ein paar alte Hosen oder Stiefel. Läßt sich die Hausfrau darauf ein, dann beobachtet der Baldowerer die Tür, nimmt Abdrücke vom Schloß, sieht die Sicherungsrichtungen an; wird er sogar in die Wohnung gelassen, dann hat er Gelegenheit, die Lage der Räumlichkeiten zu sehen und sonst zu beobachten, was hier „zu machen“ ist. Er klaut dann auch nicht selber, sondern verkauft wieder die Auskunft an gewerbmäßige Diebe, die er in den Spelunken trifft, und zumeist fest an der Hand hat. Die Hausfrau schreie sich gegen diese Brüder, wenn sie überhaupt keinen Fremden in die Wohnung läßt. Ist kein Schlüssel in der Tür, dann wird sie nur einen Spalt breit aufgemacht und durch Kette oder andere Schutzvorrichtungen festgehalten. Verjucht ein frecher Bursche, durch Zwischenstellen des Fußes die Öffnung der Tür zu erzwingen, dann muß unbedingt die Polizei gerufen werden. Nicht selten kommen die Baldowerer in der Mäule eines Hausierers.

Sehr verbreitet ist in den Großstädten die Gepflogenheit einer besonderen Art von Dieben, am hellen Tage in die Wohnung zu kommen, und zwar als „Monteur“, der

### die Gas- oder Wasserleitung, die elektrische Anlage, das Telephon, nachsehen

will. Der Mann ist nicht zu Hause, der Hausfrau oder dem Dienstmädchen imponiert die blaue Bluse, die Dienstmäule, der Handwerkskasten. Nach dem Weggehen dieser tüchtigen Monteur erkert man, daß Silber fehlt, oder ein Schmuckstück, oder Wäsche, oder auch Geld. Denn mit den Werkzeugen sind die Behälter schnell geöffnet. Es finden sich immer einige Minuten, in denen die Spitzbuben allein sind. Wenn man nun auch nicht jeden Monteur als Spitzbuben ansehen darf, ist es doch in jedem Falle nötig, sich Ausweise zeigen zu lassen oder bei dem Meister anzurufen. Vor allem ist den Hausangestellten einzuschärfen, niemanden in der Abwesenheit der Wohnungsinhaber einzulassen, der sich nicht genügend ausweisen kann.

„Gemitmenschen“ schildert der als Fachmann auf dem Gebiete der Vorbeugung von Spitzbubentaten bekannte Ingenieur S. Neffen in seinem sehr lehrreichen Buche „Publikum und Verbrechen“. Er schildert, wie ein „Be“ vom Ehegatten zur Hausfrau kommt, und schnell einen Geldbetrag holen will, den der Mann sofort brauche. Ein andermal ist der Ehemann „berunglückt“, der edle Helfer hat ihn zum Krankenhaus gebracht, muß aber als Aufnahmegebühr sound-sobiel einzahlen.

### Entdeckt die Frau den Schwindel,

wenn der Ehemann später ferngefund nach Hause kommt, ist sie oft so froh über den Wiedererfolg, daß sie Anzeige unterläßt. Auch mit Todesnachrichten von Verwandten wird Anfang getrieben; der Ueberbringer der „letzen Grüße“ ist augenblicklich in Verlegenheit, und leicht sich einen Betrag aus, den die Untgläubigen nie wiedersehen.

In der Reifezeit hat die Frau, die allein unterwegs ist, besonders auf Taschendiebe zu achten. Mit einer Töbere ist im Nu der Riemen der Handtasche durchgeschitten. Entweder

## Der verlorene Sohn.

Aus den Erinnerungen eines Strafhäusdirektors.

„Die Statistik beweist, daß eine Stiefmutter häufig die ihr anvertrauten Kinder ohne Liebe, Takt und Geduld verlor und daß der Verlust der eigenen Mutter Demoralisation und Bagabundage zur Folge hat.“

Dr. Hendron in „Grundlagen der sozialen Fürsorge.“

„Wo steckt denn das Kind wieder?“ fragte Frau Jatonick auf ihrem Krankenlager, von welchem sie schon seit längerer Zeit nicht mehr aufgestanden war. „Er treibt sich wieder irgendwo auf der Gasse herum,“ antwortete die Magd Matie unfreundlich.

Dem Ladislaus Jatonick fehlte eine strenge Führung seit der Zeit, da die Mutter krank war. Frau Jatonick sorgte sich mit aller Liebe um ihren Jungen, aber es hätte nicht geschadet, wenn sie in mancher Beziehung ihre Fürsorge etwas gemildert hätte. Der Vater konnte nun nicht, alles was wahr ist. Seine Domäne war das Geschäft. Zu etwas anderem blieb ihm weder Zeit, noch die Kraft. Frau Jatonick sah die Dinge, wie sie nun einmal waren, und algale ihren Gatten nicht mit überflüssigen Sorgen um den Jungen. Aber die wiederholten Erkrankungen der Frau verursachten in der Erziehung des Jungen eine merkwürdige Lücke, und dies nun so mehr, als sich ein Laden bei der Hand befand, in dessen Schublade Geld offen lag.

Die Frau wurde von ihren Leiden durch einen plötzlichen Tod erlöst. Und dem Gatten blieb nach kurzer Zeit nichts übrig, als sich zu verheiraten. Schon in den letzten Jahren des Siechtums seiner Frau hatte er unter dem Mangel einer Gehilfin empfindlich gelitten, denn es war jemand notwendig, der ihn in seiner Abwesenheit wenigstens vertreten konnte und die Aufsicht übernahm. Wo blieb dem Herrn Jatonick nichts übrig, als wieder zu heiraten.

Die junge Frau war keine schlechte Frau, wie man von zweiten Gattinnen oft annimmt, aber sie hatte sich die Ehe mit einem Witwer, der Vater eines Kindes war, nicht richtig vorgestellt. Aber auch Herr Jatonick hatte sich in dieser Beziehung in seiner Gattin entschieden getäuscht. Er ließ sich durch die hübsche Krautwarte und das schön gekleidete Taigentuch, das sie seinem Jungen vor der Hochzeit gab, wohl ein wenig verblenden. Wie oft dachte er bei sich selber: „Wirst du meinem Kinde eine Beschützerin sein? Doch diese Witte kam nicht über seine Lippen, sie blieb sein Geheimnis.“

Nach der Ehe stellte sich heraus, daß die junge Frau wohl eine gute Gattin war, aber keineswegs dem verwaisten Kinde die Mutter

erleihen konnte. Es war eine Aufgabe, der sie nicht gewachsen war. Der Bub war verwöhnt und verzärtelt. Sollte sie ihre Kräfte dafür opfern, um die Fehler zu beseitigen, die die eigene Mutter verjähuldet hatte?

Es kamen schwere Zeiten für Herrn Jatonick. Ladislaus war vierzehn Jahre alt und es war notwendig, an seine Zukunft zu denken. Fürs Studium hatte er nicht genügend Konzentration, er war zu unrühig. Also ins Geschäft mit ihm. Aber wie sollte man die Sache anstellen? Herr Jatonick hörte die Stimme seines Gewissens, Ladislaus in seinem Geschäft zu beschäftigen und selbst über ihn die Aufsicht zu führen, aber seine Frau war, je länger die Sache errogen wurde, desto mehr dagegen und wünschte, daß der Junge in die Fremde komme.

So kam also Ladislaus in die Lehre zu Fremden. Nach ein paar Monaten ließ der Dienstgeber den Vater kommen und teilte ihm etwas distrikt mit. Herr Jatonick bezahlte damals eine Summe Geldes und bot den Lehrherrn Ladislaus um Verzeihung. Aber man konnte nicht daran denken, das frühere Verhältnis wieder herzustellen und Ladislaus jetzt noch Hause zu nehmen. Als sich aber der Fall wiederholte, mußte sich der Vater wieder nach einer neuen Stelle für den Jungen umsehen. Und seit jener Zeit gab es ständig solche Wechsel. Nicht bloß wegen Veruntreuung. Auch schon deshalb, weil der Lehrherr durchaus keine Lust besaß, über den Jungen die väterliche Aufsicht auszuüben und auch keine Zeit dazu hatte. Und so kam Ladislaus auf seinen Irrgängen bis ins Kriminal.

Als es zum erstenmal war, verurteilte der Vater, ihn auf der schiefen Ebene, auf der sich der Junge bewegte, aufzuhalten. Er trat also mit der Witte vor seine Frau, den Jungen nach Hause nehmen zu dürfen. Aber damit war bei der Frau nichts zu machen. Denn der verdorbene Junge sollte nicht nach Hause kommen, wo bereits Kinder aus zweiter Ehe waren. Ja, daß vielleicht noch die eigenen Kinder von ihm schlechte Sachen lernen! Nein, dafür war die Frau nicht zu haben.

Als man Ladislaus im Kerker fragte, was er nach seiner Entlassung zu tun beabsichtigte, suchte er mit den Achseln und erwiderte: „Ich möchte heim, in das Geschäft des Vaters!“ Und nach einer Weile setzte er verbittert hinzu: „Aber dort darf ich nicht hin!“

Es war klar, daß im Falle des Ladislaus Jatonick nichts anderes geholfen hätte, als eine praktische Wiederholung der Legende vom verlorenen Sohne. Ihn die Türe des Vaterhauses zu öffnen und ihn mit offenen Armen aufzunehmen. Ihn alles zu verzeihen und zu verzeihen, gut zu machen, was veräuht wurde. Was konnte dem Zwanzigjährigen die Familie ersetzen? Nichts, am wenigsten das Kriminal. Aber es geschah nicht.

„Fachleute“ öffnen im Gedränge beim Einsteigen in den Zug, auf dem überfüllten Gang des D-Zug-Wagens, beim Aussteigen unbemerkt die Handtäschchen, nehmen das Geld, und schleichen höflicherweise die Tasche sogar wieder. Fast man einen Verdächtigen, dann hat er natürlich nie den Raub, denn Taschendiebe arbeiten fast immer mit Komplizen, denen sie sofort die Beute zusenden.

Ein sehr delikates Kapitel sind die galanten Abenteuer unterwegs, nach denen mitunter wertvolle Schmuckstücke oder auch Geldbeträge verschwinden sind. Aber Schutzvorschläge in dieser Richtung zu machen, geht über den Rahmen dieser Epistel hinaus. In jedem Falle ist der Rat zu beherzigen: Vorsicht!

### Weil die Frauen größere Rechte haben.

Europa dankt den Frauen seine Vorkherrschaft?

Mrs. Krista Forbes, die bekannte englische Journalistin, die auf ihren Reisen kreuz und quer durch die ganze Welt zog, hat soeben in einem vornehmen englischen Klub einen Vortrag gehalten, in dem sie auseinandersetzt, daß Europa nur deshalb den asiatischen Völkern überlegen sei, weil es den Frauen größere Rechte eingeräumt habe. Sie glaubt, daß gegenwärtig von allen Lehrkräften, die die Jugend der weißen Völker unterrichten, 75 Prozent Frauen seien, und auf diese Weise würden die Kinder gerade in dem Alter, in dem sie am aufnahmefähigsten seien, mit weiblichen Ideen gesättigt, so daß einer femininen Weltanschauung der Boden bereitet werde.

Die Völker des Ostens beharren aber darauf, dem Mann in patriarchalischer Weise die unbedingte Vorkherrschaft zu lassen, und das räche sich bitter. So sei es zu erklären, daß diese alten Völker hinter der weißen Rasse zurückbleiben. Aber Frau Forbes vertritt nicht etwa die Ansicht, daß die Frauen sich in alle männlichen Berufe drängen sollen, also als halbe und natürlich minderwertige Männer im Leben dastünden. Nur verlangt sie, daß die Männer dieserjenigen Berufsweige und Geschäftszweige, in denen die Frauen Besseres leisten können, aufgeben — und das sind nach ihrer Ansicht sehr viele.

### Der Flirt als Wissenschaft.

Ein merkwürdiges Institut.

Professor A. C. Heath aus Swansea (England) hat eine Eingabe an das Britische Institut für Soziale Hygiene gerichtet, in der er allen Einiges die Einrichtung von Lehrkursen für — flirtende Liebeseule verlangt.

„Niemand würde es wagen“, schreibt der originelle Gelehrte in seiner Eingabe, „eine Geige ohne musikalische Vorkenntnisse zu spielen, aber kein Mensch hält es unverantwortlicher Weise für notwendig, sich für eine so wichtige Beschäftigung wie die einer Liebeserklärung hinreichend vorzubereiten.“

Leider gibt er keine nähere Auskunft, wie er sich dieses „Seminar für Süßholzraspeln“ in der Praxis denkt.

### Dunkelhaarige sind gesünder.

Ein Modebuch der letzten Zeit behauptete, daß „Blondinen bevorzugt“ würden — von den Herren der Schöpfung nämlich. Diese Behauptung hat die Brünetten nicht ruhen lassen, die sich in Wahrheit berechtigter Interessen zusammengefunden haben und sich kräftig zur Wehr setzen.

Ein bekannter Londoner Arzt, der Doktor C. J. Thomas, hat sich zum Wortführer dieser „Antiblondinenbewegung“ gemacht. Vor einer erlesenen wissenschaftlichen Gesellschaft hat er dieser Tage die These aufgestellt und mit Tatsachen belegt, daß die Braunen und Dunkelhaarigen überhaupt im allgemeinen eine widerstandsfähigere Gesundheit hätten als die blonden Frauen. Wenn man, so meinte Dr. Thomas, beispielsweise die Schwedinnen mit den Italienerinnen vergleiche, so müsse man erkennen, daß die hellhaarigen Völker des Nordens eine schwächere Konstitution besäßen als die Kinder des Südens. Die blonden Frauen würden leichter als andere von Nervenmatismus und Herzkrankheiten heimgeführt.

Wenn es stimmt, was der Doktor seinen Zuhörern nachgemessen hat, so wäre das Ideal die künstliche Blondine; diese hat die robusteste Gesundheit der Dunkelhaarigen und den Reiz der Blondinen.

### Parfüm aus Gurken.

Sehr wenig ist bekannt, daß der eigenartige und zarte Duft der frischen Gurken auch zur Herstellung von Parfüm herangezogen wird. In den großen südranzösischen Parfümfabriken gehören die Gurken indessen tatsächlich zu den unentbehrlichsten Rohmaterialien, die namentlich zur Bereitung einer außerordentlich wohlriechenden Essenz vielfache Verwendung finden. Die Herstellung dieser Essenz, die entweder allein als Duftstoff in den Handel gelangt, oder auch häufig anderen Wohlgerüchen beigegeben wird, erfolgt durch mehrfache Destillation eines Alkohols, der über frische Gurkenscheiben gegossen worden ist. Da die Duftstoffe der Gurken nur in verhältnismäßig kleinen Mengen in den Früchten enthalten sind, bedarf es zur Herstellung des Gurkenparfüms natürlich immer einer ziemlich anscheinlichen Masse frischer Gurken, weshalb das Gurkenparfüm denn auch durchaus nicht billig ist. Natürlich kommt es nicht als Gurkenparfüm, sondern unter den verschiedensten Modebezeichnungen in den Handel. Sehr beliebt war seinerzeit der Gurkenblüt zum Parfümieren des Goldcreams. Die nach dem alten echten Rezept hergestellte Salbe wird auch heute noch mit Gurkenblüt zubereitet.

### Die Bastenmütze.

Warum sie so beliebt ist.

Allenthalben, im Auto, am Sozialsitz des Motorrades, im Gebirge, an der See, in der Eisenbahn, sieht man junge Leute beiderlei Geschlechts, mit Käppis, in der Art, wie sie die belgischen Soldaten feinerzeit trugen.

Diese Mode ist mit der Flut der letzten Neuheiten zu uns gekommen, und hat sich mit einer Schnelligkeit ausgedehnt, die sicherlich zuerst und vor allem darin begründet ist, daß diese Mützen mehrere Vorteile in sich vereinigen: sie sind außerordentlich kleidlich und jugendlich, in jeder bunten Farbe erhältlich, können also dem Teint und der Haarfarbe entsprechend gewählt werden, sind sehr praktisch, ziemlich winterfest (was bei der, trotz immer noch Sommerhitze sehnsüchtigen Herzen, nicht immer danach gekimmten Witterung immerhin sehr wichtig ist), sitzen fest auf dem Kopfe, von keinem Winde wegzutragen, und werden deshalb speziell von allen Sportliebhabern und -Rebhaberinnen bevorzugt.

Sie passen zum Kostüm, zum Mantel, zum Strand- und Sportdress, und man darf sich daher des Siegeszuges, den diese flotte, kleine Mütze, genannt „Bastenmütze“, durch alle Länder angetreten hat, nicht wundern. — Manchmal allerdings kann sie einen in Verlegenheit bringen: da freigen zwei vom Motorrad, in der den Monturanlagen ähnlichen, hochgeschlossenen Bewandlung, bestaunt von der langen Fahrt auf dem Kopfe die bunte Bastenmütze, darunter liegt ein Büschel Haare heraus; und wahrlich, man weiß im Moment nicht immer gleich, soll man sagen, „Gestatten, mein Fräulein“, oder „Gestatten, mein Herr“, und dies alles... wegen der Bastenmütze!

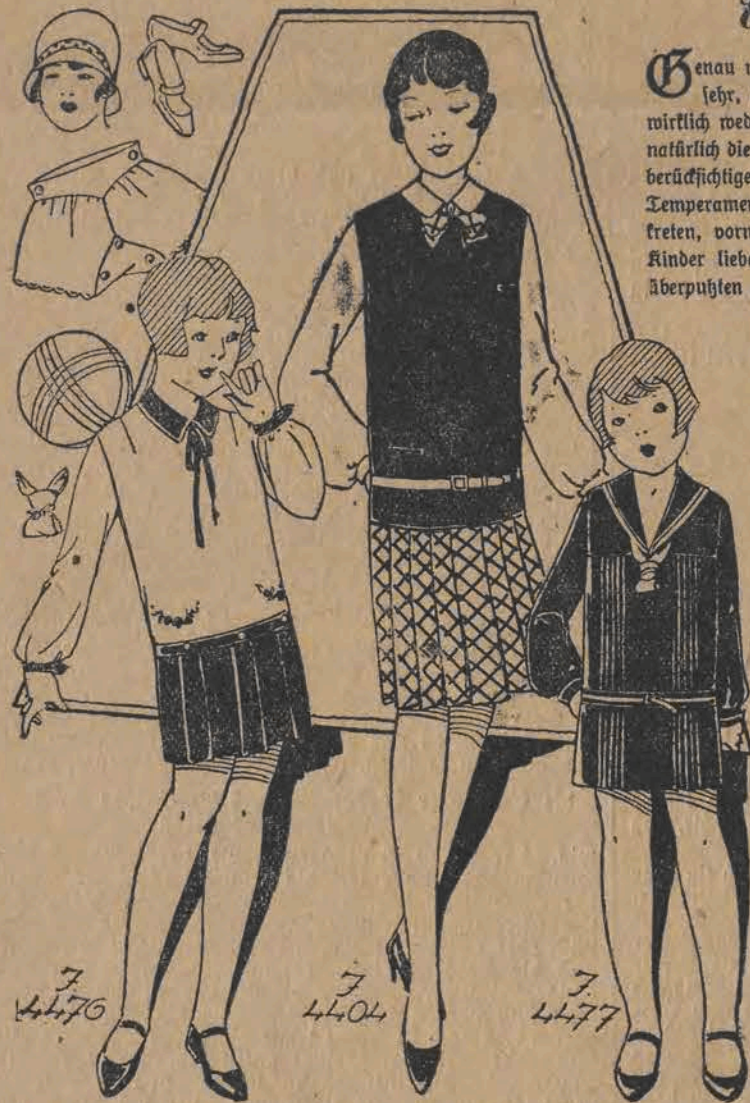
### Eine Mode, die billig ist.

Völkerverbund und nackte Beine.

Nackte Frauenbeine sind auch im Berliner Straßenbild keine Seltenheit mehr. In den Kurorten, besonders an der See, sind sie große Mode. (Nebenbei: einmal eine Mode, die billig ist!) Man hat noch nicht davon gehört, daß Kurverwaltungen oder Stadtbehörden dagegen einschreiten. Nur — die Verwüstung des Völkerverbund-Territoriums in Genf hat diese Mode als sittenwidrig bezeichnet. Sie erlaubt es nicht mehr, daß Frauen sich im Gebiet des Völkerverbundes ohne Strümpfe oder gar im Badofotium aufhalten. Ein neuer Paragraph der Hausordnung befiehlt diesen wichtigen Befehl. Es dürfte sich um einen „Sommer-Paragraphen“ handeln.

# Neuer von der Mode.

Für unsere großen und kleinen Töchter



Genau wie die Großen lieben es auch die Mädels, die kleinen und die größeren, sehr, wenn sie hübsch, geschmackvoll und kleidlich angezogen sind. Und da es wirklich weder schwer noch sonderlich kostspielig ist, wird die gute Mama, besonders natürlich die selbstschneidernde, hier und da einen Garderobewunsch des Töchterchens berücksichtigen. Das Kind liebt meist Farben, bunte leuchtende Töne, die zu seinem Temperament und seinem jugendlichen Abermut entschieden besser passen, als die distreten, vornehm gedämpften, die wiederum für die Frau Mama geeigneter sind. Kinder lieben außerdem unkomplizierte Formen und Kinder hassen alle diejenigen überputzten Garnierungen, die ihnen bei ihrem Spiel lästig und hinderlich sind und die sie bei ungenügender Schonung oder bei allzu wenig liebevoller Behandlung in Konflikt mit der ertelichen Obrigkeit bringen. Und da die Kinder im Grunde genommen ja auch tausendmal niedlicher in einem einfachen, netten Kleidchen aussehen als in einem gepulsten, das sie zu Zierruppen macht, sollten wirklich nur die aller einfachsten Formen für sie in Frage kommen. Und daß ein einfaches Kleid, aus einem guten Stoff gearbeitet, sehr reizend aussehen kann, das beweisen die Modellchen, die wir unseren verehrten großen und kleinen Leserinnen auf unserer Abbildung zeigen. Hängerkleid, Blusenkleid, Jumperkleid, sie alle sind vertreten und sicher wird hier und da ein Töchterchen sich eines der hübschen Modelle wünschen. Mama wird sich dann den Schnitt besorgen und wird feststellen, daß es wirklich nicht schwer ist, solch ein Kleidchen nach zuverlässigen Angaben und Erklärungen selbst herzustellen. Und das Mädelschen wird stolz sein, daß Mama alles selbst gearbeitet hat und sicher wird es diese Kleidchen, schon aus Respekt vor dem mütterlichen Fleiß und Talent, mehr schätzen und achten, als irgend ein fertig gekauftes. Aber nicht nur ein Kleidchen — auch die Hemdchen, Höschen, Nachthemden und die Schürzen, die Spielhöschen und, letzten Endes, wenn sie durch Abzug im Schneidern mehr Sicherheit gewonnen hat, wird Mama dem kleinen Madel einen flotten Mantel arbeiten; im Grunde genommen ist ja ein Mantel auch nicht schwerer herzustellen als irgend ein anderes Kleidungsstück! — Und ob die Mama dann nicht auch einmal für sich selbst nach einem tadellosen Schnitt etwas arbeiten wird? — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Egon-Schnitte erhältlich. U. A.

J 4476 Kleid aus rotem und blauem Wollstoff kombiniert, für Mädchen von 4-8 Jahren. Das Tollfaltenröschchen ist an die Bluse geknüpft, die mit Stückeremotiven versehen ist. Abplättmuster, Preis 20 Pf. Egon-Schnitt 75 Pfennig.

J 4404 Nettes Kleid, bestehend aus grünem gestreiftem Wollstoff und einfarbigem grünem Jumper mit Ärmeln und Kragen aus weißer Wollseide, für Mädchen von 8-12 Jahren; Kragenschleife und weißer Kadlergürtel. Egon-Schnitt 75 Pf.

J 4477 Vassenkleid aus blauem Wollstoff für Mädchen von 2-6 Jahren. Krage, Aufschläge und Gürtel zeigen schmale weiße Blenden. Am Vorderende Faltengruppen. Egon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-6 Jahre 75 Pf.

J 4577 Kleid aus gelbem Wollstoff für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Die am Rock schräg eingehängten Taschen belohnen farbige Stücker, passend zur Garnitur des Kragens. Abplättmuster, Preis 20 Pf. Egon-Schnitt 75 Pfennig.

J 4579 Hängerkleid aus weißer, bordürenartig bedruckter Wollseide, für Mädchen von 2-6 Jahren. Die Weite ist oben durch Säumchen eingehängt. Hübsch arrangierter Kragen. Egon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-6 Jahre 75 Pf.

## Erprobt und bewährt!

Gutes Mittel gegen Halschmerzen ist die Mischung von einem Teil Borax und zwei Teilen Honig oder gereinigtem Glycerin.

Zwiebelgeruch entfernt man von dem Messer, mit dem man sie geschliffen hat, wie auch von den Händen durch Waschung in kaltem Wasser. Durch heißes Wasser wird der Zwiebelgeruch nur noch penetranter.

Zimmer räubert man rasch aus, indem man langsam Essig auf eine heiße Kohlenkammer träufelt.

Silberne Messergriffe werden durch den täglichen Gebrauch und den Einfluß des Wassers leicht grau und unansehnlich. Man reibt sie, um sie wieder aufzufrischen, mit etwas Eisenvitriol oder schwarzer Holzkohle ein, trägt danach ein wenig Bohnenwachs auf und reibt sie mit einem wollenen Tuch blank.

Papierbilder auf Konservendosen halten besser, wenn dem Leim etwas Glycerin beigegeben wird.

Grün gewordene schwarze Seide bekommt neuen Glanz, wenn man einen Schwamm in verdünntem Salmiasgeist taucht und damit strichweise die Seide einreibt.

Küchenschwaben vertreibt man, indem man 2-3 Wochen lang jede Nacht rund um ihre Löcher und Schlupfwinkel den Boden mit Borax bestreut.

Beissen halten lange warm, wenn man die Töpfe oder Schüsseln mit mehreren Lagen Zeitungspapier umwickelt und dann noch ein wolleues Tuch herumwickelt. Milchreis, der auf offenem Feuer leicht anbrennt, wird, auf dem Feuer angeköcht, in dieser einfachen Kostprobe ohne Gefahr des Anbrennens gar.

Stiche auf Mahagoniholz entfernt man mit ein wenig Oxal- oder Klee säure und Wasser. Man taucht einen Korben in die Lösung und reibt damit die Stelle, bis die Farbe wiederhergestellt ist. Dann wäscht man das Holz gründlich mit Wasser ab, trocknet und poliert nach wie gewöhnlich.

Kaltküche wird dauerhafter und glänzender, wenn ihr etwas flüssiger Leim und Mann zugegeben werden, noch verbessern kann man sie durch einen Beigab von 1/2 Liter Milch auf jeden Eimer.